BAU!MASSIV! INFORMIERT

AUSGABE 8 | AUGUST 2024

MASSIV!

LESESTOFF MIT SUBSTANZ

INSIDE

NACHHALTIG

BELEBEND

Hohenems sagt mit einem schlauen Sanierungsplan der Flächenversiegelung den Kampf an.

PERSÖNLICH

INTERVIEW

Wien Museum-Direktor Matti Bunzl über Architektur und kulturelle Begegnungszonen.

ZUKUNFTSWEISEND

VON A NACH B

Ohne Beton kein Silberpfeil: Der U2xU5-Ausbau als Vorzeige-Klimaschutzprojekt.

4 **VON DER NATUR INSPIRIERT** *ZUKUNFTSWEISEND*
New Work mit massiv nachhaltiger Basis: In der Seestadt wird es bald vor Ideen nur so sprießen – in Wiens nachhaltigstem Bürogebäude.

8 **SPEKTAKULÄRER KRAFTPLATZ** *INNOVATIV*

10 **EIN MUSEUM, DAS DER STADT DIE HAND AUSSTRECKT** *INTERVIEW*

16 **GANZ SCHÖN NACHHALTIG** *LIFESTYLE*

18 **SO GEHT WOHNBAU** *ZUKUNFTSWEISEND*

22 **DANCING IN THE STARLIGHT** *INNOVATIV*
Blink blink: Beton ist nicht nur enorm widerstandsfähig, sondern überzeugt mit einer einzigartigen Strahlkraft – zum Beispiel durch den Einsatz von innovativem Lichtbeton.

24 **HEILIGER STEIN** *KUNST & KULTUR*

27 **AUS GUTEM GRUND UND BODEN** *KUNST & KULTUR*

31 **GO NORTH** *REISE*
Spektakuläres Skandinavien: Schweden und Dänemark überzeugen nicht nur mit herausragender Architektur, sondern auch mit massiv schönen Plätzen.

34 **HANDMADE MEETS MODERN ART** *KUNST & KULTUR*

38 **GREY IS BEAUTIFUL** *LIFESTYLE*

40 **NÄCHSTER HALT: KLIMASCHUTZ** *ZUKUNFTSWEISEND*

44 **EIN JUWEL MIT BESTAND** *ZUKUNFTSWEISEND*

48 **GEMEINWOHL STATT GEWINNMAXIMIERUNG** *NACHHALTIG*
In Hohenems finden Tradition und Moderne zueinander: Die Revitalisierung der Kleinstadt zeigt, wie man alte Gemäuer mit neuem Leben befüllt.

52 **WOLKENKRATZER & WISSENSTURM** *ZUKUNFTSWEISEND*

Impressum
MASSIV! INSIDE: Branchenmagazin von BAU!MASSIV!, Marketingplattform des Fachverbandes der Stein- und keramischen Industrie, 8. Ausgabe, August 2024
Herausgeber: Fachverband der Stein- und keramischen Industrie | 1045 Wien, Wiedner Hauptstraße 63, T: +43 (0)590 900-3532 | E-Mail: info@baustoffindustrie.at | www.baustoffindustrie.at | **Für den Inhalt verantwortlich:** DI Dr. Andreas Pfeiler | **Redaktion:** DI Dr. Reinhold Lindner, Christina Mothwurf | Textgestaltung, Weiterführende Informationen finden Sie auf www.baumassiv.at | **Grafik und Editorial Design, Konzeption:** designbar | Andrea Haselmayr, www.creativityhappens.at | **Lektorat:** Martina Wagner e.U. | **Umschlagfotos:** Cover: © Jacob Due; Rückseite: © Lukas Lorenz Editorial: © Nicole Heiling| **Druck und Bindung:** Druckerei JANETSCHEK GmbH, Heidenreichstein.Alle Angaben ohne Gewähr. Änderungen vorbehalten. Kein Anspruch auf Vollständigkeit. Für etwaige Druckfehler wird keine Haftung übernommen.

Alle Rechte vorbehalten. Bildnachweise finden Sie jeweils bei den Fotos.

CO_2-kompensiert DURCH HUMUSAUFBAU Geprüft vom Verband Druck Medien

Die bei der Produktion dieser Drucksorten unvermeidbaren CO_2-Emissionen wurden durch Unterstützung des Humusaufbau-Projekts der Ökoregion Kaindorf kompensiert.

POSITIVE EIN- UND AUSBLICKE

GF ANDREAS PFEILER
FACHVERBAND DER STEIN- UND KERAMISCHEN INDUSTRIE

SOMMER, SONNE, GOOD VIBES? **WENN MAN DIE AKTUELLE NACHRICHTENLAGE BETRACHTET, BRÄUCHTE ES EHER EINEN RIESIGEN SCHIRM, AN DEM ALLE NEGATIV-SCHLAGZEILEN ABPRALLEN.** WIE GUT, DASS WIR IN HERAUSFORDERNDEN ZEITEN IMMER AUCH CHANCEN SEHEN: ALS EFFEKTIVEN SCHUTZFAKTOR GEGEN BAD NEWS EMPFEHLEN WIR IHNEN DESHALB DIE LEKTÜRE UNSERES MAGAZINS.
IN GEWOHNTER MANIER IST AUCH DIE **8. MASSIV! INSIDE**-AUSGABE GESPICKT MIT GESCHICHTEN, DIE MUT MACHEN, INNOVATIONSGEIST BEWEISEN UND POTENZIALE FÜR DIE ZUKUNFT AUFZEIGEN.

Mineralische Baustoffe sind am Weg dorthin übrigens unverzichtbar. Mit Beton, Ziegel und Co. verfügen wir über Produkte, die durch ihre Nachhaltigkeit, Langlebigkeit und Rezyklierbarkeit überzeugen. Damit sind sie Teil der Lösung und durch die geringen Transportwege tragen sie zusätzlich zur Dekarbonisierung bei. Mineralische Baustoffe sind die Basis für Gebäude, die über mehrere Generationen hinweg Bestand haben und den Kreislaufgedanken von der Wiege bis zur Bahre in ihrer DNA tragen. Das zeigt zum Beispiel die Story über die Revitalisierung der Altstadt in Hohenems – hier spielen mineralische Baustoffe ihre Vorteile voll aus. Und immer dann, wenn Gutes erhalten bleibt, muss nicht neu gebaut werden. So ist die Revitalisierung eine nachhaltige Maßnahme gegen den steigenden Flächenverbrauch. Apropos Revitalisierung: Wien Museum-Direktor Matti Bunzl erzählt im exklusiven Interview über gelungene Architektur, die gekonnte Verbindung von Altem und Neuem und seine Lieblingsplätze im Museum. Darüber hinaus lesen Sie von massiv beeindruckenden architektonischen Highlights, innovativen Vorzeigeprojekten und enorm entspannenden Reisezielen im hohen Norden. Und wenn wir schon von Zielen sprechen: Davon haben wir noch viele – vor allem solche, die uns alle den Weg in eine massiv nachhaltige Zukunft weisen!

IN DER SEESTADT ENTSTEHT AKTUELL DAS NACHHALTIGSTE WIENER BÜROGEBÄUDE. DAS VON DER NATUR INSPIRIERTE ENSEMBLE KOMBINIERT BEWÄHRTE BAUTRADITION MIT INNOVATIVEN LOW-TECH-LÖSUNGEN. ZIEGEL ALS MINERALISCHER BAUSTOFF SPIELT DABEI EINE ZENTRALE ROLLE.

Text: Christina Mothwurf | Fotos: © Patricia Bagienski-Grandits

VON DER NATUR INSPIRIERT

›FUTURE OF WORK! DAS ROBIN WIRD ZUM PERFEKTEN WORKSPACE FÜR KLEINE UND MITTELSTÄNDISCHE UNTERNEHMEN SOWIE FÜR INSTITUTIONEN MIT NACHHALTIGEM MINDSET UND FOKUS AUF ZUKUNFTSORIENTIERTE PRODUKTE UND DIENSTLEISTUNGEN.‹

In einem der größten Stadtentwicklungsgebieten Europas ist wieder was los: Am letzten freien Baufeld des prosperierenden Wiener Stadtteils findet ein Puzzlestück seinen Platz, das auf einer Gesamtnutzungsfläche von rund 10 100 Quadratmetern topmoderne Büro-, Gastronomie-, Gewerbe- und Shopflächen bietet. Das dreiteilige Büroensemble befindet sich im Herzen der Seestadt, in der bis in die 2030er-Jahre hochwertiger Wohnraum für mehr als 25 000 Menschen sowie über 20 000 moderne Ausbildungs- und Arbeitsplätze entstehen. Nicht ohne Grund besticht die Seestadt durch einen gekonnten Mix aus Wohnen, Leben und Arbeiten: Aktuell beheimatet das Gebiet mehr als 300 innovative Betriebe und bietet als Vorreiterin in Sachen Nachhaltigkeit, Klimaschutz sowie klimasensibler Städtebau Wohnraum für über 9 400 Menschen und mehr als 4 000 Arbeitsplätze. Von der Natur inspiriert, sind die drei Bürogebäude schon vor ihrer Fertigstellung echte Nachhaltigkeitskaiser und ÖGNB-Gold-vorzertifiziert sowie mit der EU-Taxonomie konform. Dabei trifft bewährte Bautradition auf innovative Low-Tech-Lösungen: Das Pionierprojekt, umgesetzt von Soravia in Kooperation mit 2226 GmbH, setzt auf Software statt Hardware und überzeugt durch niedrige Betriebskosten.

FUTURE OF WORK

Damit wird das Robin zum perfekten Workspace für kleine und mittelständische Unternehmen sowie für Institutionen mit nachhaltigem Mindset und Fokus auf zukunftsorientierte Produkte und Dienstleistungen. Es ist die spezielle Atmosphäre, die das Arbeiten hier zu einer inspirierenden Erfahrung macht: Die hohen und lichtdurchfluteten Räume, die optimale Luftqualität und Temperatur sowie das Bewusstsein, in einer auf allen Ebenen intelligenten und nachhaltigen Umgebung zu sein – all das verwandelt das Robin in ein optimales Ökosystem für wahre Innovatoren, Menschen und Unternehmen, die als nachhaltige Visionär:innen ein neues Arbeitszeitalter einläuten wollen – Nachhaltigkeit immer mitgedacht. Im laufenden Betrieb gibt es nämlich unzählige Möglichkeiten, aktiv den Ressourcenverbrauch zu senken: angefangen von den Bereichen Mobilität, Abfallmanagement und ökologischer Einkauf bis hin zu ökologischer Reinigung und klimaschonender Ernährung der Mitarbeitenden.

LAGE, LAGE, LAGE!
Direkt in der Fußgängerzone am Eva-Maria-Mazzucco-Platz im Seeparkquartier gelegen, entstehen die Gebäude am letzten verfügbaren Grundstück in dieser Bestlage. Damit erreicht man das Robin in nur wenigen Gehminuten von der U-Bahn, der Drahtesel lässt sich an einem der vielen Fahrradabstellplätze sicher parken und falls doch eine Anfahrt mit dem Auto nötig ist, findet man in der direkt angrenzenden Hochgarage garantiert einen Platz. Apropos Platz: Im begrünten Innenhof zwischen den Gebäuden und auf den großzügigen Dachterrassen gibt es viel Platz für Begegnungen, Pausen und Firmenevents an der frischen Luft. Die Unternehmen, die in der Seestadt angesiedelt sind, zeichnen sich durch ihren Fokus auf Hightech und Innovation aus. Aber nicht nur die Seestadt an sich, sondern auch das Wissen, das man dort generiert, wächst: Zahlreiche namhafte Bildungseinrichtungen haben ihren Standort am Stadtentwicklungs-Hotspot, wie z. B. die Technische Universität Wien oder die Privatuniversität Schloss Seeburg, die übrigens in eines der drei Gebäude von Robin einziehen wird. Einziehen werden auch kulinarische Genusstankstellen und viel Lebendigkeit: In den Erdgeschoßen der drei Gebäude schaffen Gastronomiebetriebe und andere gewerbliche Angebote eine gute Versorgung und ein belebtes Umfeld.

HAUPTDARSTELLER ZIEGEL
Sowohl Bauweise als auch Architektur sind eine moderne Interpretation von bewährtem Bauwissen, mit dem schon die alten Kirchenbaumeister monumentale Bauwerke erschaffen haben. Schon damals wusste man: Ohne Ziegel geht nix. Dieser Rückgriff auf intelligente Bautraditionen sowie der Einsatz langlebiger Materialien, vor allem die massiven Ziegelwände, machen das Ensemble zu einem werthaltigen Gebäude mit optimalen thermischen Voraussetzungen – und das für viele kommende Generationen. Zusätzlich sorgt die massive Bausubstanz für höchste Flexibilität im Sinne möglicher zukünftiger Umnutzungen. Dank der massiven Außenwände ist das Gebäude thermisch träge; so können Temperaturschwankungen zwischen den Jahreszeiten auf ganz natürliche Art und Weise ausgeglichen werden. Für die optimale Belüftung sorgen die automatisch gesteuerten Lüftungsflügel. In Kombination mit dem mineralischen Baustoff sorgen die dreifach verglasten Holzfenster dafür, dass die Temperatur gespeichert wird, und schaffen einen idealen Ausgleich der Luftfeuchtigkeit. Zusätzlich dienen sie als natürlicher Sonnenschutz, da die tiefen Fensterleibungen die Fenster bei hohem Sonnenstand automatisch verschatten. Autark heizen und kühlen – ganz ohne Gas und Fernwärme – wird damit gelebte Realität. Dabei muss man sich im täglichen Betrieb sprichwörtlich keine Gedanken um die Luftqualität machen: Die Belüftung und Kühlung der Räume erfolgt nämlich über die sensorgesteuerten Lüftungsflügel der Fenster. Spezielle Dreifachsensoren messen permanent die Raumtemperatur, den CO_2-Gehalt der Luft sowie die Luftfeuchtigkeit und öffnen bzw. schließen die Fenster automatisch.

REGIONALER ALLESKÖNNER :INNEN
Überwiegend aus der Region stammende Bau- und Rohstoffe werden mit smarten Technologien kombiniert. Massive, 80 cm dicke Außenwände aus Ziegel, dreifach verglaste Holzfenster und moderne Sensortechnologie mit automatisch gesteuerten Lüftungsflügeln sorgen für optimale Raumtemperatur, Wohlfühlatmosphäre und höchste Luftqualität. Wie das geht? Durch thermische Trägheit und die schlaue Nutzung der Abwärme von Menschen und Geräten – ganz ohne Heizung und Kühlung, frei von fossiler Primärenergie bei ganzjährig komfortablen 22 bis 26 Grad Innenraumtemperatur. Damit wird das Robin am Wiener Büromarkt ein veritables Vorzeigeprojekt und setzt eine neue Benchmark für innovative, nachhaltige, klimafreundliche sowie im gesamten Lebenszyklus kosteneffiziente Immobilienprojektentwicklung. Schließlich kommt das Ensemble ganz ohne Heizung aus und benötigt nur bei Temperaturspitzen zusätzliche Kühlung über eine mit umweltfreundlicher Photovoltaik betriebene Wärmepumpe. Im systembedingten Betrieb werden weder Energiekosten noch klimaschädliche Treibhausemissionen verursacht. Das schlägt sich auch aufs Börserl nieder: Durch den Einsatz von smarter Software statt wartungsintensiver Hardware reduzieren sich die durchschnittlichen Betriebskosten pro Quadratmeter auf rund drei Euro – gemeinsam mit den Energiekosten ist die finanzielle Belastung damit nur in etwa halb so hoch wie bei konventionellen Gebäuden. Besonderes Plus: Alle Mieter:innen erhalten zudem durch einen ÖkoBonus-Check der Umweltberatung konkrete Unterstützung und umfassende Empfehlungen zur nachhaltigen Büronutzung – ÖkoBonus Auszeichnung inklusive.

Inspiration Termitenhügel

SCHLAUE KRABBLER

Robin ist in seiner Struktur und Funktionsweise von der Natur inspiriert – und zwar von ein paar ganz schlauen Minilebewesen: den Termiten. Robin-Gebäude imitieren nämlich natürliche Lüftungssysteme, wie sie z. B. in Termitenhügeln vorzufinden sind. So lässt sich die Luftqualität und Innentemperatur auf ganz natürliche Art und Weise optimieren. Das Beste daran: Genauso wie in einem Termitenhügel kann das innovative Lüftungssystem Jahrtausende überdauern. Mithilfe der Bionik – auch Imitation der Natur genannt – kann sich Robin so optimal an seine Umgebung anpassen. Denn einerseits wird die Abwärme von Menschen und elektronischen Geräten zum Heizen genutzt und andererseits sorgt das smarte Lüftungssystem für konstant hohe Luftqualität und angenehme Raumtemperatur.

Nachhaltigkeitsalltag im Büro

DAS 1x1 VON GREEN WORK

- ABFALLMANAGEMENT
  Abfallvermeidender Einkauf, Mülltrennsysteme und Optimierung der Abfallkennzahlen.
- ÖKOLOGISCHER EINKAUF
  Gütesiegel, Bezugsquellen für ökologisch nachhaltige Produkte.
- ENERGIEBUCHHALTUNG
  Energieaufzeichnungen führen, effiziente Geräte wählen und Geräte effizient nutzen.
- REINIGUNG
  Ökologische Reinigungsmittel, richtig dosieren und ressourcenschonende Reinigungstechnik anwenden.
- KLIMASCHONENDE VERPFLEGUNG
  Eine Büroküche sowie regionale Bioprodukte bieten die Basis für gesunde und klimaschonende Ernährung.
- EVENTMANAGEMENT
  Umweltfreundliche Green Meetings und Events sowie Ökoevents, die nach besonderen Nachhaltigkeitskriterien umgesetzt werden.
- RAUMKLIMA
  Ökologisch produzierte Möbel und eine professionell geplante Bepflanzung verbessern das Raumklima.

SPEKTAKULÄRER KRAFTPLATZ

Text: Christina Mothwurf | Fotos: © boulderbar

MITTEN AUF DER GRÜNEN WIESE BEGEISTERT IM OBERÖSTERREICHISCHEN LEONDING EINE BOULDERHALLE NICHT NUR BEWEGUNGSHUNGRIGE ALLER ALTERSGRUPPEN, SONDERN BEWEIST AUCH IN ARCHITEKTONISCHER HINSICHT WAHRE AUFSTEIGERQUALITÄTEN.

Fans der gepflegten Chalk-Hände wissen es längst: Bouldern ist eine Trainingsart, die nicht nur die Kraft im ganzen Körper steigert, sondern auch als Ausdauertraining einiges zu bieten hat. Aber was ist Bouldern eigentlich? Verkürzt kann man sagen: Bouldern ist wie Klettern, nur einfacher, weil keine komplizierte und kostspielige Ausrüstung gebraucht wird und man zum kraftvollen Aufsteigen und Abhängen auch nicht zwingenderweise eine zweite Person als Trainingsbuddy braucht. Die Wände sind maximal 4,5 m hoch und die Hallen mit Weichböden ausgestattet – damit wird jederzeit ein sicherer Absprung möglich. Das Einzige, was es braucht, sind bequeme Trainingskleidung und Kletterschuhe. Wie gut, dass all das in der boulderbar auf die Bewegungshungrigen wartet. Insgesamt sieben Standorte in ganz Österreich öffnen ihre Tore an sieben Tagen die Woche für alle – von Anfänger:in bis zum Profi.

IN LINZ BEGINNT'S

Wir haben uns den Standort in Leonding genauer angeschaut. Dort wurde mitten auf der grünen Wiese nämlich die vermutlich größte Boulderhalle Österreichs realisiert. Auf mehr als 2 100 m² Kletterfläche warten abwechslungsreiche Routen für jedes Bouldernivеau. Alle Frischluftfanatiker finden im 400 m² großen Außenbereich genügend Platz und sogar die Kleinsten kommen in insgesamt drei Kinderbereichen auf ihre Kosten, während Mama und Papa ihre Muskelkraft stärken. Apropos stärken: Um gepflegt ins Schwitzen zu kommen, eignen sich neben den Kletterflächen ganz kletterspezifische Trainingsgeräte, wie zum Beispiel Hangboards, Fingerboards oder Campusboards. Und im Krafttraining-Bereich kommen Hantelbank-Fans und Calisthenics-Anhänger:innen auf ihre Kosten. Wer gern noch eine Runde am Rad drehen will, schwingt sich aufs Spinning Bike. Auch ganz ruhig geht's in der boulderbar zu: Ein abgetrennter Yogaraum schafft die perfekte Atmosphäre für ein laaanges Ooohm.

URBAN ABSTEIGEN

Müde vom Training? Oder auf der Durchreise und der Suche nach einem Hotel mit besonderen ästhetischen Ansprüchen? Bitte sehr! Auch das gibt's: Aufsteiger:innen, die massiv entspannt und urban absteigen wollen, und all jene, die auf der Suche nach einer nah der oberösterreichischen Hauptstadt gelegenen Unterkunft sind, finden nämlich im direkt angeschlossenen boulderbar-Hotel genau den richtigen Platz. Das Hotel ist ein Spielplatz der Gegensätze: streng und spielerisch, reduziert und extravagant, ästhetisch anspruchsvoll und atmosphärisch entspannend. Klettern, Chillen, Essen, Schlafen, Reisen und Arbeiten wurden schon bei der Konzeption mitgedacht – und das merkt man nicht nur bei der Ausstattung, die mit einem perfekten Zusammenspiel von Farben, Formen und hochwertigen Materialien überzeugt.

IN STEIN GEMEISSELT

Schon von Weitem sieht man, dass da etwas ganz Besonderes steht. Angesiedelt zwischen Skulptur und Architektur wirkt das Hotel auf den ersten Blick irgendwie wie ein Naturbaustein, der seinen massiv natürlichen Platz mitten auf der Wiese gefunden hat – inklusive stylish-innovativ in Beton gefrästem Logo. Dass das Gebäude dort nachhaltigen Eindruck hinterlässt, liegt auch am Trägermaterial, das der Gebäudehülle nicht nur Stabilität, sondern auch hervorragende Isoliereigenschaften verleiht – dem mit Leca-Naturkorn angereicherten Leichtbeton. Kein monotones Grau, sondern ein von Kopf bis Fuß ökologisches monolithisches Kunstwerk. Ein Grau, das durch vielfältige Kontrastsetzungen schillert, duftet, lebt – von den die zum Einsatz kommenden Farben, Bepflanzungen, Holzelementen und Verglasungen bis zum großzügigen Atrium, das den Hotelwürfel öffnet und die Innenbereiche mit Naturlicht flutet. Dort angekommen, werden die Besucher:innen mit der Vielfalt der Natur begrüßt, die durch unterschiedliche Aus- und Einblicke gewährt wird. So finden sich Wände aus Leichtbeton, Glas, Wald und Holz. Mit der boulderbar und dem boulderbar-Hotel in Leonding ist damit etwas entstanden, das weit über eine klassische Kletterlocation hinausgeht: ein zeitgemäßer Ort der Begegnung mit einem zukunftsweisenden Raum- und Serviceangebot. Na dan: Einmal in die Hände gechalked und los geht's!

EIN MUSEUM, DAS DER STADT DIE HAND AUSSTRECKT

Text: Christina Mothwurf | Fotos Interview: © Nicole Heiling
Foto Heribert Fruhauf: © Kollektiv Fischka, Wien Museum

MIT DEM UMBAU DES WIEN MUSEUMS IST ARCHITEKTONISCH EIN SPEKTAKULÄRES PROJEKT GELUNGEN, DAS SEIT ENDE LETZTEN JAHRES ZAHLREICHE BESUCHER:INNEN ANLOCKT. IM INTERVIEW ERZÄHLT DIREKTOR MATTI BUNZL VON DEN ANFORDERUNGEN AN EIN MUSEUM ALS RAUM, DER FÜR ALLE OFFEN SEIN SOLL.

MASSIV! INSIDE: MIT DEM UMBAU DES WIEN MUSEUMS IST EINE HERKULESAUFGABE GELUNGEN. WAS WAREN FÜR SIE PERSÖNLICH DIE BEDEUTENDSTEN MEILENSTEINE WÄHREND DES UMBAUS?

MATTI BUNZL:
Der Wettbewerb war riesig, insgesamt gab es 273 Einreichungen – alleine die Aufbereitung und Logistik waren ein enormer Aufwand. Glücklicherweise wurden wir von einem tollen Berliner Unternehmen unterstützt, um im Laufe des zweistufigen Wettbewerbs auf maximal 14 Entwürfe zu verdichten, die schließlich final zur Auswahl standen. Und auch unser Team im Haus hat alles gegeben, mit der Projektleitung Heribert Fruhauf und der Finanzdirektorin Christina Schwarz an der Spitze. Beides hat uns ermöglicht, auf der inhaltlichen Ebene planen zu können. Dahinter stehen natürlich dutzende, hunderte Kolleg:innen, ohne die all das nicht möglich gewesen wäre. Gerade was städtebauliche und architektonische Parameter betrifft, habe ich als Historiker enorm viel gelernt. Und nichts liebe ich an meinem Job mehr als die Tatsache, dass ich Dinge lerne, von denen ich vorher nichts wusste.

IM RAHMEN DES UMBAUS GAB ES JA AUCH EINE TRADITION ZU ERHALTEN. FÜR EINEN ENTWURF SICHERLICH EINE GROSSE HERAUSFORDERUNG.
Ja und nein – es war ja ein Weiterbauen. Und genau das ist, was den Entwurf auszeichnet, der letztlich auch umgesetzt wurde. Die meisten haben eine Erweiterung vorgeschlagen durch einen separaten Solitär, der mitten auf den Karlsplatz gestellt worden wäre. Im Zuge des Wettbewerbs ist mir klar geworden, dass das die falsche Lösung gewesen wäre und dass auch die vielen anderen Entwürfe, die im Grunde sehr mit Platz im öffentlichen Raum geklotzt haben, alles andere als stimmig sind. Ich halte den finalen Entwurf für extrem spektakulär, obwohl er wohl der zurückhaltendste unter allen war! Und da gab es durchaus Stimmen in der Jury, die fanden, es ist keine selbstbewusste Setzung, die sich der bestehenden Architektur zu stark unterordnet. Oder: Wenn ein zweiter Solitär gegen Haerdtl antreten würde, wäre das wünschenswerter. Für mich ist aber genau das der Erfolg, dass wir hier Architekt:innen hatten, die nicht gegen Haerdtl arbeiten, sondern versuchen, Haerdtl weiterzudenken. Und

das ist eben dieses Weiterbauen – wie ein minimalistisches Weiterbauen. Minimalistisch in dem Sinne, dass es eine Lösung ist, die heutig ist, aber die das Historische weiterdenkt.

WELCHE BEREICHE SIND BESONDERS GUT GELUNGEN IN DER UMSETZUNG, WORAUF SIND SIE UND IHR TEAM BESONDERS STOLZ?
Dass wir die Dauerausstellung für alle Besucher:innen kostenfrei machen konnten, darauf bin ich am meisten stolz, weil es auch eine sozialpolitische Komponente hat und zeigt, was ein Museum leisten soll und kann.

IM WIEN MUSEUM WIRD DIE GESCHICHTE DER METROPOLE ÜBER DIE JAHRHUNDERTE ERLEBBAR. WIE IST DAS FEEDBACK?
Wir haben am 6. Dezember 2023 eröffnet und das Feedback seither ist sehr positiv. Mittlerweile haben wir über 400 000 Besucher:innen – früher hatten wir in einem ganzen Jahr 160 000. Der Zuspruch ist massiv und natürlich gibt es Dinge, die noch getan werden müssen, aber das sind letztlich Kleinigkeiten. Alles in allem bin ich wahnsinnig happy. Wenn man mich jetzt fragen würde, was ich anders machen würde, muss ich zugeben: Mir fällt nichts Großartiges ein. Wenn man so viele Entwürfe sieht bei einem Wettbewerb, drängt sich ja fast zwangsläufig die Frage auf, ob man sich für den richtigen entschieden hat, und man könnte ins Zweifeln kommen. Genau das Gegenteil ist der Fall. Ich bin überzeugter von diesem Entwurf denn je.

WELCHE BEREICHE IM MUSEUM SIND BESONDERS BELIEBT BEI DEN BESUCHER:INNEN?
Unser Ziel war ein Gesamtkonzept, das von einer zentralen Frage begleitet wird: Was kann ich den Besucher:innen respektive den Wienerinnen und Wienern bieten, das sie interessiert und sie abholen wird? Natürlich ist eine spannende Dauerausstellung, die die Stadt in neuer Art und Weise zeigt, eine tolle Attraktion, inklusive spektakulären Objekten, viel Tiefgang und spannenden Angeboten für die kleinsten Besucher:innen. Aber wenn es dann keinen guten Kaffee gibt, bringt es nur halb so viel. Es ist das Gesamtpaket, die Kombination, die es ausmacht. Wir haben den Versuch unternommen, die Institution Stadtmuseum fürs 21. Jahrhundert neu zu denken. Das alte Gebäude war ein großartiges, denkmalgeschütztes Haus, aber es war ein traditionelles Gebäude. Ein Museum, wo der Großteil der Besucher:innen schon Teil der Bildungselite war und sich sozusagen selber bestätigen konnte, wie toll die Kulturgeschichte Wiens ist. Das ist nicht illegitim, aber es holt nicht wahnsinnig viele neue Menschen ab. Da muss ich mir andere Sachen dazu überlegen. Und das Wien Museum Neu war der Versuch, das Museum weiter zu denken und zu bauen. Man kann jetzt noch immer hierher kommen und die tollen Objekte aus dem Mittelalter bestaunen oder die Klimts, aber es gibt viele andere Möglichkeiten, die erste Barriere zu überqueren und den Kontakt von Mensch und Kultur zu erleichtern. Der kostenfreie Eintritt in die Dauerausstellung ist eine davon. Darüber hinaus gibt es die kulinarischen Angebote, die vermittlerischen Angebote, unsere Ateliers am Wochenende – alles kostenfrei für Kinder und Familien – wir haben ganz viel Eventprogramm. All das ist Teil eines Packages, das hoffentlich die Leute abholt.

MUSEEN SIND AUCH SOZIALE BEGEGNUNGSZONEN UND BIETEN RÄUME ZUM AUSTAUSCH INWIEFERN WURDEN DIESE ASPEKTE BEIM UMBAU BERÜCKSICHTIGT?
Ein Stadtmuseum im 21. Jahrhundert muss eine Art Community Center sein. Wir haben uns hier von unterschiedlichsten Institutionen auf der ganzen Welt inspirieren lassen, eines davon ist ganz nah: die Bücherei am Gürtel. Sie hat es geschafft, ein Ort zu sein, wo man einfach abhängen will, wo Leute das Gefühl haben, es ist ihr Haus. Und für das Wien Museum gilt dasselbe: Wir sind die Sammlung der Stadt Wien, es ist alles öffentlich, das Wien Museum ist das Museum der Wienerinnen und Wiener. Es gehört uns ja schon. Wenn jetzt eine Architektur zum Einsatz kommt, die zaghaft wie ein Kasten am Rand vom Karlsplatz steht, ist es schwer, dieses Versprechen einzulösen. Deshalb ist es auch so genial, was hier gelungen ist – es gibt im Grunde zwei architektonische Gesten: Die eine ist, hinaufzubauen mit dieser brillanten Statik, und die zweite Geste – die ist genauso wichtig – ist die, die in den Park hinausgeht. Der Pavillon unserer Architekten sagt metaphorisch: Wir sind ein Museum, das der Stadt Wien die Hand ausstreckt. Das tolle an diesem Pavillon ist unter anderem der wundervolle Eingangsbereich, der gekonnt von der Lothringerstraße abschottet. Auf der Seite, die auf den Karlsplatz geht, haben wir eine sehr ruhige Plaza. Das hat etwas sehr Heimeliges und Gemütliches. Auch die Terrasse mit ihrem fantastischen Blick ist eine Attraktion.

IM WIEN MUSEUM TRIFFT HISTORISCHE ENTWICKLUNG AUF DIE ZEICHEN DER MODERNE. WELCHE ROLLE WIRD AUS IHRER SICHT KÜNSTLICHE INTELLIGENZ IN ZUKUNFT IN MUSEEN SPIELEN?
Das ist momentan noch schwer einzuschätzen. Es ist klar, dass sich KI enorm weiterentwickelt. In den Fragen, die wirklich relevant sind im Bereich Museumsarbeit, können wir jetzt aber noch nicht abschätzen, ob KI tatsächlich gewisse Dinge tun könnte, die sie zu versprechen scheint. Dass die KI Texte verfasst anstatt der Kurator:innen – das ist denkbar. Ob das erstrebenswert ist, ist eine andere Frage. Was KI sicher machen kann, ist ein Museum virtuell nachzu-

Massiv persönlich

MATTI BUNZL

Matti Bunzl (53) ist Kulturanthropologe und Kulturwissenschaftler und seit Oktober 2015 künstlerisch-wissenschaftlicher Direktor des Wien Museums. Geboren und aufgewachsen in Wien,geht er zum Studium in die USA, zunächst an die Stanford University, dann an die University of Chicago. Von 1998 bis 2014 lehrt er an der University of Illinois, von 2003 bis 2007 zeichnet er als Direktor für das Illinois Program for Research in the Humanities verantwortlich. Von 2008 bis 2014 ist er Direktor des Program in Jewish Culture and Society der University of Illinois und von 2010 bis 2014 zusätzlich Intendant des Chicago Humanities Festival. 2015 kehrt er nach Österreich zurück und arbeitet gemeinsam mit seinem Team an der gelungenen Umsetzung des Wien Museum Neu. Er hat uns auch verraten, wo sein Lieblingsplatz ist: Im großen Saal mit Blick auf die Besucher:innen und Exponate, direkt unter dem großen Walbauch.

Facts & Figrues

WIEN MUSEUM

ARCHITEKT:INNEN
› Ferdinand Certov, Roland Winkler + Klaudia Ruck
PLANUNGSZEIT
› Architekturwettbewerb: 2015
› Einreichplanung: 2016–2018
› Ausführungs- und Detailplanung: 2019–2023
BAUZEIT
› Juli 2020–März 2023
GRÖSSE DER TEAMS
› Konzeptionell und planend: ca. 200
› Realisierung: ca. 100–150 Personen gleichzeitig auf der Baustelle
MATERIAL
› Aushub: 7000 m^3
› Betonvolumen: 6000 m^3
› davon 1500 m^3 Sichtbeton mit Weißzement
› davon 4500 m^2 Sichtbeton Wände und Decken (Ortbeton)
› davon 1670 m^2 Sichtbeton vorgehängte Fassade (Fertigteile)
› Bewehrung: 950 Tonnen
› Stahlbau: 1200 Tonnen

› DAS WIEN MUSEUM IST DAS MUSEUM DER WIENERINNEN UND WIENER. ES GEHÖRT UNS JA SCHON. ‹

bilden, aber dazu braucht's keine KI, das gibt es auf digitaler Ebene schon zuhauf. Es gab schon vor 20 Jahren einen riesigen Hype um virtuelle Touren in Museen – und gerade während der Pandemie wurde das stark forciert. KI kann das natürlich im Handumdrehen machen. Das Problem ist nur: Es interessiert niemanden. Ein Museum lebt von der Aura des analogen Objektes. Und wir spielen ja mit dieser Aura, deshalb haben wir ja eine riesige Halle mit Großobjekten, die einfach nur beeindruckend sind. Wenn ich das jetzt digitalisiere und in einen virtuellen Rundgang verpacke, wird das nie herankommen an das physische Erlebnis, unterm Wal zu stehen. Zusätzlich fehlt der Begegnungsraum, das Gefühl des Community Centers, der Zugehörigkeit. Das kann und wird KI nicht nachbilden können. Die Digitalisierung geht uns natürlich alle an, aber meine Position ist hier klar: Wenn wir uns dem ausliefern oder glauben, wir müssen krampfhaft auf diesen Zug aufspringen, tun wir uns keinen Gefallen. Wir untergraben dadurch unser stärkstes Element. Und das ist das analoge Objekt und die persönliche Begegnung.

ALS AUSWANDERER UND RÜCKKEHRER BLICKEN SIE AUF EINEN GROSSEN ERFAHRUNGSSCHATZ ZURÜCK. INWIEFERN PRÄGEN IHRE JAHRE IN DEN USA IHRE TÄTIGKEIT ALS MUSEUMSDIREKTOR?
Ich habe die Doppelstaatsbürgerschaft, aber die USA,wie wir sie heute politisch erleben, sind nicht die USA, die mich inspirieren. Mich inspiriert das Amerika von „Yes We Can!". Ein Land, in dem keine Herausforderung zu groß ist, das Neuem gegenüber offen ist. Die amerikanische Museumstradition ist toll, weil sie viel offener und niederschwelliger ist als die historische in Mitteleuropa, wo Museen als tendenziell elitäre Einrichtungen dienen. Man muss bedenken, wo Museen herkommen. Bei uns sind sie aus imperialen Sammlungen entstanden. Das Kunsthistorische oder das Naturhistorische Museum ist aus den Sammlungen der Habsburger entstanden. Das Wien Museum wurde im späten 19. Jahrhundert gegründet, zwar als Konkurrenz, aber mit ähnlichen Prinzipien. Die USA haben diese imperiale Geschichte nicht. Die Gründung der amerikanischen Museen war immer offener und bestrebter, die ganze Bevölkerung anzusprechen und mitzunehmen, als es in Europa der Fall war. Dieser Optimismus und das Demokratische im Sinne der Teilhabe inspiriert mich. Als sehr privilegierter Akademiker an einer tollen Universität ist es mir persönlich in den USA sehr gut gegangen. Ich bin deshalb zurückgekommen, weil mir diese Stelle am Wien Museum angeboten wurde, was natürlich ein Traum war. Aber was mich generell von der Uni weggetrieben hat, war dieser Elfenbeinturm als goldener Käfig. So golden er ist, vor allem in den USA – ich hatte immer das Gefühl: Da muss mehr sein. Ich bin so neugierig und glaube daran, dass Geschichte und Anthropologie etwas zur Gesellschaft beizutragen haben. Und das Problem ist: Solange man im Elfenbeinturm sitzt, kann man sich einreden, etwas beizutragen, aber die Realität sieht ganz anders aus. Deshalb bin ich froh, jetzt da zu sein, wo ich bin. Ich liebe Wien, bin überzeugter Wiener und sehr glücklich, hier zu sein.

WELCHE ZUKUNFTSVISIONEN HABEN SIE FÜR DAS WIEN MUSEUM?
Es gibt beispielsweise mehrere Standorte, die wir gerne neu ausstellen wollen. Eines der spannendsten Projekte, an dem wir arbeiten, ist, das Wien Museum näher an die Bezirksmuseen zu bringen. Die Institution Bezirksmuseum fasziniert mich vollkommen, weil es im Grunde ehrenamtliche Institutionen sind, die es ganz normalen Menschen in der Zivilgesellschaft ermöglichen, Museum zu betreiben. Das ist eine Art von Partizipation, die ist einmalig. Wir haben das große Glück, in unserer Stadt ein Netzwerk von 23 Bezirksmuseen zu haben – in jedem Bezirk eines. Das muss man sich mal vorstellen: In einem Zeitalter, in dem man versucht, Leute zu begeistern, ihre Umwelt historisch-kritisch zu bearbeiten und zu hinterfragen! Andere Städte wären neidisch auf diese Vielfalt – und wir haben sie schon! Ich hätte viele Pläne. Die Entscheidung, ob ich ab Oktober 2025 diesen Job weiter ausüben darf, liegt allerdings nicht bei mir, sondern bei der Stadt Wien.

› EIN MUSEUM LEBT VON DER AURA DES ANALOGEN OBJEKTS. ‹

Heribert Fruhauf

MINERALISCH MACHT'S MÖGLICH

Mineralische Baustoffe haben beim Wien Museum Neu aus unterschiedlichen Gründen eine wesentliche Rolle eingenommen. Für die denkmalgeschützte Fassade des Bestandsgebäudes mussten Steinplatten gefunden werden, die einerseits den bauphysikalischen Anforderungen eines zeitgemäßen Hauses gerecht werden und andererseits dem optischen Erscheinungsbild des ursprünglichen Gebäudes so nah wie möglich kommen. Ganz zentral war auch der Einsatz von Stahl: Das imposante, über das Bestandsgebäude hinausragende Schwebegeschoß wäre ohne die statischen Eigenschaften des dahinter liegenden Stahlfachwerks nicht möglich gewesen. Und natürlich ist es auch der Beton, der bei der Realisierung des Wien Museum Neu alle Vorteile seiner Eigenschaften zum Vorschein bringt: Neben den statischen Fähigkeiten, die sämtliche Lasten des Schwebegeschoßes über die tragenden Scheiben in der Halle in die Bohrpfähle ableiten, werden zwei wesentliche Punkte möglich: Durch die Integration einer schlauen Bauteilaktivierung durch innovative bauphysikalische Eigenschaften wird einerseits das für ein Museum ganz wesentliche angenehme Raumklima sichergestellt. Andererseits konnte durch den Einsatz des mineralischen Baustoffs eine wunderbar anmutende Sichtbetonoptik in vielen Bereichen des Hauses erzielt werden.

NACHHALTIG GANZ SCHÖN

WENN SCHON SHOPPING, DANN BITTE MIT GUTEM GEWISSEN:
WIR ZEIGEN DIE SCHÖNSTEN STÜCKE,DIE UNSER LEBEN NICHT NUR SPRICHWÖRTLICH GRÜNER MACHEN, SONDERN AUCH GLEICH EIN GUTES GEFÜHL MIT INS EINKAUFSWAGERL LEGEN.

www.we-hang.com

MASSIV ABHÄNGEN

Einfach immer und überall ganz easy und entspannt in der Hängematte chillen – und das ganz ohne komplizierte Schnürsysteme oder unhandliche Gestelle? Geht! Mit der ultraleichten Hängematte HÄNG. Hergestellt aus ultraleichter Fallschirmseide ist die HÄNG nicht nur enorm kompakt und passt nahezu in jede auch noch so kleine Tasche, sie schafft sogar Platz für bis zu zwei Entspannungshungrige! Fixiert wird sie am Baum durch ein besonders einfaches und die Baumrinde schonendes Aufhängesystem mit Schlaufen. Mit den ultraleichten Aluminiumkarabinern ist die HÄNG sogar für die tollpatschigsten Abenteurer:innen in unter 60 Sekunden ready to relax. Und das Gesamtgewicht von 850 Gramm macht sie zur perfekten Begleitung – ganz egal, ob man im Park nebenan abhängt oder im Weltreisemodus einen entspannten Reisepartner an seiner Seite haben will. In Sachen Sustainability macht die HÄNG auch so richtig was her. Das Unternehmen spendet nämlich nicht nur pro verkauftem Entspannungsbegleiter zwei Bäume, sondern verpflichtet sich schon jetzt aktiv den Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen.

Fotos: © häng

Fotos: © nunc.coffee

www.nunc.coffee

AI WANT COFFEE!

Endlich mal so richtig gute News im Zusammenhang mit Artificial Intelligence: Sie kann Kaffee kochen! Und zwar richtig guten, aromatischen Fair Trade Coffee in Barista-Qualität mit Geling-Garantie und ohne stundenlangem Aufheizen oder kompliziertem Handling in Sachen Temperatur- und Druckregelung. Wie das geht? Keine Sorge, in Zukunft steht kein grobmotorischer Schürzen-Roboter vor Ihnen, sondern eine wunderschöne und technisch höchst ausgeklügelte Siebträgermaschine, die vor allem eines kann: die perfekte Crema und vollmundigen Genuss in die Tasse zaubern. Das innovative Start-up nutzt die künstliche Intelligenz und steckt sie in das Innenleben der nunc. So wird ein Kaffee in Barista-Qualität auf Knopfdruck möglich. Einfach Lieblingsröstung wählen, mahlen und tempern – den Rest erledigt die nunc und merkt sich sogar, wie Kaffee-Aficionados und -as ihren Latte, Americano oder die Melange am liebsten trinken. Die unterschiedlichen Sorten werden in direkter Zusammenarbeit mit Farmer :innen und Röster:innen entwickelt und sind damit eine wirklich faire Alternative zu gängigen Systemen. Entwickelt wurde die nunc in der Schweiz und auch der Großteil der gesamten Wertschöpfungskette bleibt in rot-weißer Hand – das macht die nunc noch nachhaltiger. Bestellbar ist die wunderschöne Barista-Queen für Zuhause ab sofort, die Auslieferung erfolgt ab Jänner 2025. So viel will gesagt sein, liebe Bohnenjunkies: Das Warten lohnt sich.

Fotos: © ingreen

www.ingreen.at

DIE NATUR EINGEFANGEN

Wo Natur ist, fühlen wir uns wohl. Schlaue Interior-Design-Konzepte, die damit arbeiten, sorgen für eine Atmosphäre, in der Körper und Geist sprichwörtlich aufatmen können. Biophilic Design – so wird die Rückkehr zu einer naturnahen Umgebung genannt. Und das Team rund um die Wiener Pflanzenprofis INGREEN sind absolute Profis, wenn es um die gekonnte Umsetzung geht. Dort werden Pflanzen- und Moosbilder aus echten, natürlich präparierten Pflanzen, Farnen und konserviertem Moos geplant und garantiert in Österreich gefertigt. Die Wandbilder strahlen Ruhe und eine gemütliche Atmosphäre aus, sind dabei positiv fürs Raumklima und absorbieren ca. 50 Prozent des anfallenden Schalls. Sie sind für den Innenraum geeignet, egal ob im Büro, für die eigenen vier Wände oder eben genau da, wo eine ansprechende Wanddeko ohne Pflegeaufwand den Raum verschönern soll. Gießen? Fehlanzeige. Die Bilder benötigen keinerlei Pflege, Licht oder Wasser. Durch ein spezielles Konservierungsverfahren behalten die Bilder jahrelang ihre natürliche Optik und Haptik. Hängepflanze mal anders – und besonders geeignet für alle, die sich mit dem grünen Daumen schwer tun.

Fotos: © pinqpinq

www.pinqponq.com

EINFACH FALLEN LASSEN

Hochwertiges Design und durchdachte Funktionalität stehen bei der nachhaltigen Rucksack- und Bekleidungsmarke namens pinqponq am Programm. 2014 in Köln gegründet, will das Label Menschen dazu ermutigen, sich bewusst mit ihrem Bedürfnis nach Fokus, Klarheit und dem wirklich Schönen auseinanderzusetzen. Apropos schön: Inspiriert von der Schönheit des Einfachen launcht das Label seine heurige Spring/Summer Collection. Dabei geht es dem Kölner Team um weit mehr als nur Mode. Im Zentrum steht nämlich die Kunst des Entspannens. Dabei nimmt sich die Kollektion genau die Personen zum Vorbild, die in Sachen Loslassen wohl am meisten Erfahrung haben: die Älteren. Es ist ihre Wertschätzung für die kleinen Freuden des Lebens, die uns daran erinnern soll, innezuhalten, tief durchzuatmen und unsere Seele immer wieder aufzuladen. pinqponq lenkt mit der neuen Kollektion den Blick auf diese Gabe. In einer Welt, die oft die Jugend über alles stellt, soll es darum gehen, die Weisheit des Alters zu erkunden und die Kunst der Entschleunigung zu schätzen. Also: Boomer vor den Vorhang und bitte her mit eurer Weisheit!

SO GEHT WOHNBAU

Text: Christina Mothwurf | Fotos: © Wolfgang Thaler, Daniel Hawelka

ENERGIEAUTARKES GENERATIONENWOHNEN, DAS NICHT NUR HOCHEFFIZIENT IST, SONDERN WOHLFÜHLCHARAKTER VERSPRICHT: DAS WOHNQUARTIER WIENTALTERRASSEN IST IST WAHRLICH EIN VORZEIGEBEISPIEL FÜR DEN WOHNBAU DER ZUKUNFT.

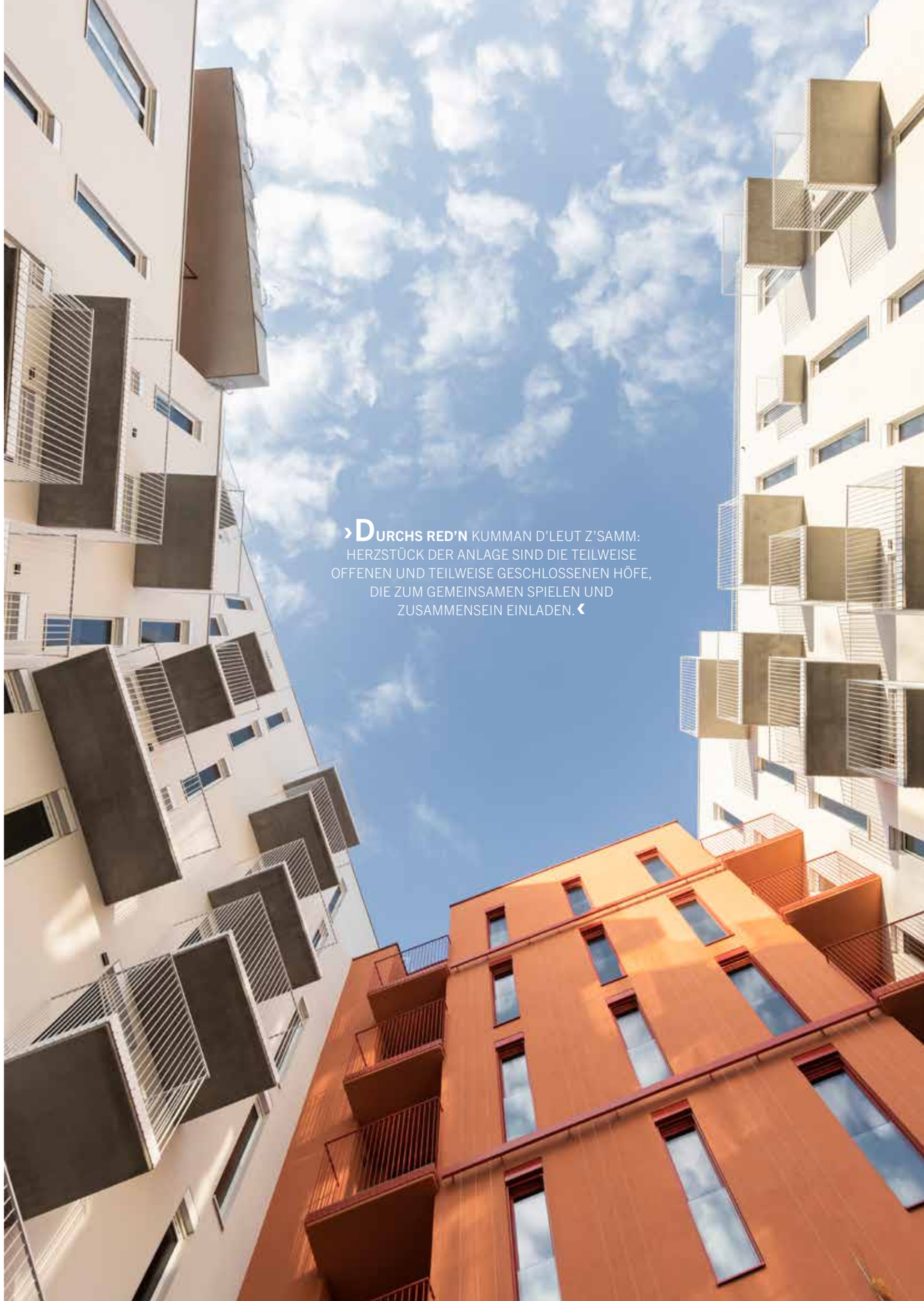
Wenn man auf einer der großzügig angelegten Dachterrassen des Wohnquartiers steht, den Bewohner:innen beim Garteln zuschaut und den grünen Blick in die Weite aufs Wiental und den Lainzer Tiergarten genießt, wird schnell klar: Diese Anlage ist nicht ohne Grund mehrfach ausgezeichnet und etwas ganz Besonderes. Das 30 000 m² große Vorzeigewohnquartier Wientalterrassen in der Käthe-Dorsch-Gasse im 14. Wiener Gemeindebezirk wurde vom österreichisch-finnischen Architekturbüro Berger+Parkkinen in einer Arbeitsgemeinschaft mit Architekt Christoph Lechner & Partner geplant und umgesetzt, wenig später mit klimaaktiv Gold sowie dem Österreichischen Betonpreis ausgezeichnet. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Das moderne Stadtquartier mit unterschiedlichen Wohnkonzepten, einem Generationenzentrum sowie einem Bildungscampus setzt einen Meilenstein im sozialen und nachhaltigen Wohnbau. Darüber hinaus ermöglicht das innovative und hocheffiziente Energiekonzept eine von fossilen Brennstoffen komplett unabhängige und nachhaltige Wärme- und Kälteversorgung der gesamten Wohnhausanlage. Sowohl Mieten als auch laufende Betriebs- und Energiekosten werden damit minimiert – und leistbares Wohnen möglich.

KOMMUNIKATIVES KONZEPT

Durchs Red'n kumman d'Leut z'samm: Herzstück der Anlage sind die teilweise offenen und teilweise geschlossenen Höfe, die zum gemeinsamen Spielen und Zusammensein einladen. Die fünf Häuser, die quer zum Wienfluss als Ensemble realisiert wurden, bilden auf der Nordseite zur Bahnlinie hin eine Art „Rücken", der durch einzelne verglaste Öffnungen in die Innenhöfe einen minimalistisch-urbanen Blick freigeben. Apropos Blick: Die besondere Lage im Wiental wird über die niedrigeren, südseitigen Bauteile zum Erlebnis. Dort bieten die drei namensgebenden „Wientalterrassen" ein unglaublich großzügiges Flächenangebot, das sich sehen lassen kann: Hier wird nämlich gemeinsam gegessen, gespielt und gegartelt, Sommerküche und Bar laden zum gemeinsamen Genuss ein. Aber auch eine Vielzahl anderer lebendiger Bewohner:innen sind durch die schlaue Bepflanzung der Innenhöfe, Dächer, Fassaden und der drei gemeinschaftlichen Terrassen unterwegs. So ist nämlich die Basis für eine vielfältige Flora und Fauna entstanden. Erstere trägt in hohem Maße und auf natürliche Art und Weise dazu bei, der Sommerhitze den Kampf anzusagen.

EINFACH LEBEN!

Die 30 000 m² große Wohnanlage bietet eine Vielzahl von Wohnmöglichkeiten, die sich an unterschiedlichen Lebensstilen orientiert. Das Projekt umfasst insgesamt 295 Wohnungen – 196 geförderte Mietwohnungen, 99 kleinere SMART-Wohnungen – sowie zwei Wohngemeinschaften für Kinder und Jugendliche und zwei betreute Einheiten für Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Darüber hinaus beinhaltet die Anlage ein Tageszentrum, das von der Verwaltung der Wiener Pensionist:innenheime betrieben wird und generationenverbindend wirkt, sowie ein weiteres Tageszentrum für externe Rollstuhlfahrer:innen und Büroräume. Inklusion wird damit nicht nur zu einem Versprechen, sondern ist gelebte Realität. Das Generationenzentrum „All in Penzing" in Kooperation mit dem Kuratorium Wiener Pensionistenwohnhäuser wird so zum Treffpunkt für alle. Auf einer Fläche von 500 m² schafft das moderne Klublokal nicht nur Platz gemeinsame Feste von Jung bis Alt, auch Körper und Geist werden bei belebender Gymnastik, forderndem Gedächtnistraining und kreativem Basteln



› **DURCHS RED'N** KUMMAN D'LEUT Z'SAMM: HERZSTÜCK DER ANLAGE SIND DIE TEILWEISE OFFENEN UND TEILWEISE GESCHLOSSENEN HÖFE, DIE ZUM GEMEINSAMEN SPIELEN UND ZUSAMMENSEIN EINLADEN. ‹

trainiert. Ein Platz, wo alle willkommen sind und wo kostenfrei Angebote genützt werden können, die garantiert in jedem Alter Spaß machen.

MASSIV FLEXIBEL

Damit eine modulare Gestaltung mit viel Flexibilität und Freiraum überhaupt möglich wird, braucht es eine massiv vielfältige Basis – in diesem Fall innovativer Fertigteilbeton. Gepaart mit der schlauen Planung des Architekt:innenteams wurden so vielfältig modulierbare und flexible Grundrisse geschaffen. In den Wohnungen wurden lediglich Leichtbauwände verwendet; in einigen Bereichen gibt es auch so genannte Schalträume, die ohne allzu großen Aufwand geschlossen oder auf Wunsch auch abgetrennt werden können. Durch das Entfernen von Trennwänden zwischen Wohn- und Schlafbereich werden auch sehr moderne, loftartige und somit offene Raumstrukturen Realität. Beliebige Anpassungen für Ordinationen und Büros unterschiedlicher Nutzung sind ebenso problemlos möglich. Die daraus resultierende Flexibilität stellt auch im Sinne der Nachhaltigkeit ein wesentliches Asset dar.

Sozial innovativ

AUSBLICK: ZUKUNFT

Im modernen Quartier wird gelebt, wovon viele träumen:

- Inklusion
- Berücksichtigung der Lebensformen der Bewohner:innen
- Berücksichtigung des Alters der Bewohner:innen
- Gegenseitige Unterstützung
- Förderung eines lebendigen Miteinanders
- Leistbarkeit, besonders für Menschen mit niedrigen Einkommen
- Kein Einsatz fossiler Energien
- Forcierung alternativ ökonomischer Wege: Nutzen statt kaufen

ÖKO? LOGISCH!

Auch die zahlreichen Nachhaltigkeitsmerkmale machen die Wohnanlage zum Vorzeigeprojekt: Eine der Besonderheiten ist beispielsweise der umfangreiche Einsatz von Gründächern und Sonnenkollektoren, die nicht nur die Gestaltung der Bauten verbessern, sondern auch wichtige Vorteile für die Umwelt bieten. Die Kraft der Sonne wird durch den Einsatz eines hochmodernen Solarpanelsystems genützt. Die schlauen in das Design der Gebäude integrierten Module vermindern nicht nur den CO_2-Fußabdruck des gesamten Gebäudes, sondern reduzieren auch den Energieverbrauch erheblich. Wenn es draußen kälter wird, versorgen zwei Tiefensondenfelder durch eine Geothermieanlage und einer Solarabsorberanlage in Kombination mit drei Wärmepumpen die Bewohner:innen mit wohliger Wärme. Zusätzlich dazu sind weitere energieeffiziente Systeme im gesamten Gebäude am Werk, darunter Hochleistungsfenster und -isolierung sowie wassersparende Armaturen in allen Badezimmern. Ein durchdachtes Recyclingsystem fördert einen nachhaltigen Lebensstil für alle Bewohner- und Besucher:innen. Ein Musterbeispiel für gelebte Nachhaltigkeit sowohl beim Bau als auch im Betrieb. Es ist genau diese Art des Wohnbaus, die die Zukunft einläutet.

Wientalterrassen

AUF EINEN BLICK

- ARCHITEKTUR
  ARGE KDG/Architekt Christoph Lechner & Partner & Berger+Parkkinen Architekten
- BAUZEIT
  2020–2022
- SIEGERPROJEKT
  Betonpreis 2023, klimaaktiv-Gold-Auszeichnung
- WOHNEINHEITEN
  295
  (davon 196 geförderte Mietwohnungen, 99 SMART-Wohnungen für Alleinerziehende, 10 Housing-First-Wohnungen, 2 WGs und 2 Garconnierenverbünde)
- ENERGIE
  Photovoltaik | Wärmepumpe | Warmwasserrückgewinnung | Tiefensonden
- WOHNUNGSGRÖSSEN
  40 bis 106 m²
- WOHNNUTZFLÄCHE
  20 686 m²
- GESCHÄFTSFLÄCHE
  1 380 m²
- FAHRRADABSTELLPLÄTZE
  664
- TIEFGARAGEN-PKW-STELLPLÄTZE
  210

DANCING IN THE STARLIGHT

Text: Christina Mothwurf | Fotos Pacha Ibiza: © Adolf Comes Guerrero/The Pacha Group | Bank of Georgia: ©NONA STUDIOS

IN EINER DER BERÜHMTESTEN DISKOTHEKEN DER WELT WIRD MASSIV GEGLITZERT: IM RAHMEN EINES GROSSEN UMBAUS WURDE DER GESAMTE DANCEFLOOR IM SZENECLUB PACHA AUF IBIZA IN EIN MEER AUS LICHTERN VERWANDELT. HAUPTAKTEUR IST LICHTBETON AUS DEM HAUSE LUCEM. UND DER IST MITTLERWEILE RUND UM DEN GLOBUS SO BELIEBT, DASS SOGAR BANKEN AUF EIN LUMINÖSES ENTREE SETZEN.

When in doubt, dance it out! Was für viele ein Motto fürs Shaken am Wochenende ist, wurde seit der Gründung des Szeneclubs 1973 auf der Balearenninsel durch Pacha-Paten Ricardo Urgell zur Lebensphilosophie erkoren. Als einziger Club auf Ibiza 365 Tage im Jahr geöffnet, begeistert das Pacha seit Jahrzehnten Dance-Aficionados und -as rund um den Globus. Zu Recht: Internationale DJs gastieren regelmäßig dort und veranstalten sogar eigene Partyreihen, die Gästeliste ist gespickt mit dem Who is Who der Weltstars. Im Laufe der Jahre ist das Pacha zu einem riesigen Unternehmen avanciert, das mittlerweile nicht nur mehrere Standorte hat, sondern auch um ein Modelabel und zusätzliche Gastrobetriebe reicher ist. Nach Urgells Rückzug wurde das Imperium schließlich im Oktober 2023 verkauft – und im Zuge dessen aufwendig renoviert.

LIGHT UND DESIGN

Einer, der maßgeblich seine Finger mit im Spiel hatte, ist Lichtdesigner Christos Papachristos. Immer auf der Suche nach ästhetischen und innovativen Lichtlösungen, realisiert er quasi sprichwörtlich imposante Leuchtturmprojekte – und holt sich freilich nur die besten Partner:innen ins Boot. Im Fall des Pacha ist es die Aachener Lichtbeton-Manufaktur Lucem, die dafür sorgt, dass im Dance-Flaggschiff der Boden glüht. In nur wenigen Monaten plante und realisierte Lucem das aufwendige Projekt, bei dem aus einem ursprünglich gestampften Lehmboden ein fast 500 Quadratmeter großes Außengelände mit schillerndem Lichtbeton wurde. Die Designidee: Wie fluoreszierende Meereswesen, die in der Nacht leuchten, sollte auch der Boden mit einem blau-grünlichen Starlight-Muster die Discobesucher:innen verzaubern.

BLINK, BLINK

Klar definiert, aber nicht gezwungen gleichmäßig, sondern organisch in der Anmutung, braucht es für die Umsetzung eines Megaprojektes dieser Größenordnung schon etwas Wums. Und der ist tatsächlich beeindruckend: Unter jeder einzelnen Lichtbetonplatte sind neun starke Lichtpunkte, die einzeln und passend zur Musik angesteuert werden können. Insgesamt hängt die beachtliche Menge von 5 200 Lichtpixel an einem Kabel, das hochfrequent den Beats folgt. Und weil es zwar auf Ibiza wenig, aber wenn, dann doch ordentlich regnet, ist die gesamte Technik zu 100 Prozent wasserdicht und zertifizert. Damit alle Besucher:innen mit Sicherheit zu den Beats rumhopsen können.

VERTICAL LIMIT

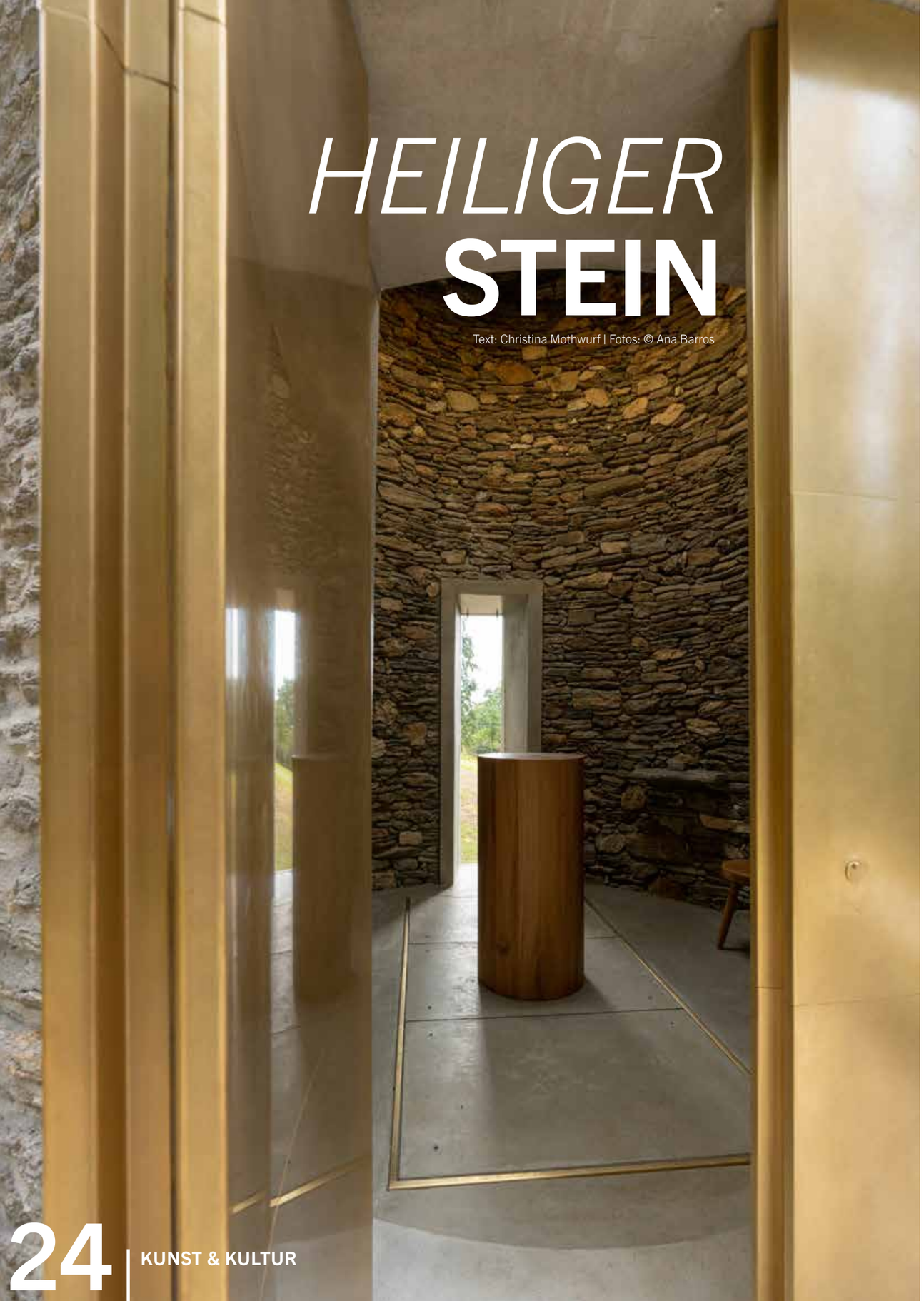
Aber auch in gediegeneren Gefilden bringt Lichtbeton aus der Aachener Manufaktur Licht ins Dunkel – zum Beispiel bei der Bank of Georgia in Tbilisi. Ursprünglich war in dem imposanten Gebäude das Straßenbauministerium der ehemaligen Sowjetunion beheimatet, das sich durch seine Architektur in spektakulärer Riegelbauweise – ähnlich wie asymmetrisch platzierte Dominosteine – im Stadtbild deutlich abhebt. Nach jahrelangem Leerstand kauft die Bank of Georgia das Gebäude und saniert es 2011 aufwendig. Vor allem der Eingangsbereich hat es in sich: Wie ein schimmerndes Tunnelsystem leitet er die Besucher:innen und Kund:innen der Bank ins Innere des Gebäudes. Und hier kommt wieder Lichtbeton ins Spiel: Obwohl die innovativen Lichtdesignplatten üblicherweise horizontal verbaut werden, hat sich die Bank of Georgia für eine vertikale Installation entschieden. Baulich enorm herausfordernd – schließlich verbuchen die Betonplatten einiges an Gewicht. Auch die Fugen zwischen den Platten wurden komplett offen gelassen, um so den Lichteffekt zu maximieren. Wie das geht? In diesem Fall mit der Hilfe von mehr als 400 Neonröhren, die auf rund 100 Quadratmetern aus jeder Platte (und Fuge) leuchten. Bei so viel Glamour und Glitzer lässt es sich also sowohl ordentlich Abshaken als auch gediegen Geschäfte machen – mit massiver Leuchtkraft aus Beton.

Von Boden bis Decke

LEUCHTENDE WAHRZEICHEN

PACHA IBIZA
- 400 m² Bodenfläche
- Plattenformat 60 x 30 x 3
- Transparente Stellfüße sorgen für höchste Designansprüche ohne Schattenbildung
- 9 Pixel unter jeder Platte, 5 200 gesamt
- Jedes Pixel in vollem Farbspektrum individuell ansteuerbar

BANK OF GEORGIA
- 100 m² vertikale Fläche
- Plattenformat 1,20 x 60
- 3 Neonröhren pro Platte, 400 Neonröhren gesamt



HEILIGER STEIN

Text: Christina Mothwurf | Fotos: © Ana Barros

MITTEN IN EINEM SCHLOSSPARK EINER STEIRISCHEN FAMILIE IST EIN SAKRALES KLEINOD ENTSTANDEN, DAS SOWOHL IN ANMUTUNG ALS AUCH AUSFÜHRUNG MASSIV BEEINDRUCKEND IST.

Eine Grabkapelle in einem Schlosspark entwerfen und realisieren? Nicht gerade eine alltägliche Aufgabe für Architekt:innen. Umso neugieriger ist das Team rund um Alfred Berger vom österreich-finnischen Büro Berger+Parkkinen geworden, als die Anfrage einer Familie aus der Steiermark eintrudelte. „Das Bauwerk ist komplett von kompromittierenden Funktionen befreit“, so Alfred Berger über das atypische Projekt. „Wir hatten es also mit einem Grenzbereich der Architektur zu tun, einem Bereich, wo sonst bestimmende Themen wie etwa die Funktion wenig Einfluss auf den Entwurf haben. Es war daher ein neuer Ansatz zu finden als Basis für die eigentliche Entwurfsarbeit”, so die Architekt:innen. Ganz passend dazu hat schon Architekt Adolf Loos 1908 in *Ornament und Verbrechen* Folgendes geschrieben: „Nur ein ganz kleiner Teil der Architektur gehört der Kunst an: Das Grabmal und das Denkmal. Alles andere, alles, was einem Zweck dient, ist aus dem Reiche der Kunst auszuschließen.” In Sichtweite zum Schloss gelegen, ist eine freistehende Kapelle in archaisch minimalistischer Turmform entstanden, die eine tradierte Grabkultur der Menschheitsgeschichte genauso als Bezugspunkt einbezogen hat wie den besonderen, stillen und malerischen Ort inmitten alter Bäume. Die vertikale Ausrichtung und die schlaue Planung schaffen durch den besonderen Lichteinfall eine mystische und spirituelle Atmosphäre, die zum Verweilen und zur Stille einlädt.

MASSIVE BASIS

Schon die ältesten Zeugnisse der Menschheitsgeschichte zeigen, dass beim Bau von Gräbern der Wunsch nach Dauerhaftigkeit im Vordergrund stand. Was damals schon galt, ist übrigens bis heute für alle sesshaften Kulturen gültig. Im Fall der Schlosskapelle in der Steiermark wurde das Architekt:innenteam auf der Suche nach dem passenden Material direkt am Grundstück fündig: Ein altes Mauerwerk, das bereits vor mehr als 800 Jahren einem urkundlich erwähnten Wirtschaftsgebäude als Basis diente, war in Form von lokalem Stein vorhanden. Das Gebäude war schon vor langer Zeit eingestürzt. Das noch vorhandene Material stimmt darüber hinaus mit jenem der Stützmauern und auch mit dem Mauerwerk der Grundmauern des Schlosses überein. Mit all seinen Besonderheiten wurde der Stein bestimmend für den Entwurf – durch die Ästhetik konnte eine perfekte Verbindung Neubau mit dem Schloss geschaffen werden. Neubau heißt in diesem Fall auch die Nutzung von Ressourcen, die durch Langlebigkeit und damit Nach-

haltigkeit beeindrucken: Schließlich entstanden die Mauern aus den Resten alter Mauern – ein veritables Cradle-to-Cradle-Beispiel, das sich sehen lassen kann.

HEILIG'S FLÄCHLE

Freilich hat jeder Stein seine Besonderheit – schließlich ist Stein nicht gleich Stein. „Grob behauen und sehr rustikal eignet sich dieser lokale Stein nicht für feine geometrische Formen – selbst Kanten sind schwierig herzustellen“, so Berger über die entscheidenden Parameter in Sachen Formgebung. „Deshalb bringt dieses Material seine Wirkung am besten in der Fläche zur Geltung.“ Die Lösung ist sowohl ästhetisch ansprechend als auch architektonisch klar: Eine schlichte Form ohne Kanten wurde gewählt, entstanden ist ein runder Solitär, der ruhig und kraftvoll seine Position in der Landschaft einnimmt. Zeitlos wie die Mauern des Schlosses, in der Präzision der Ausformung aber ganz klar zeitgenössisch. Insgesamt gibt es in dem nach oben zulaufenden und leicht konischen Turm übrigens nur drei Öffnungen: Das Tor und das schmale Fenster sind mit vorfabrizierten, sandgestrahlten Stahlbetonrahmen im Naturstein ausgespart. Die dritte Öffnung wird durch ein kreisrundes Loch in der Deckenplatte gebildet.

VERBUNDENE WELTEN

Auf der abgewandten Seite eines kleinen Vorplatzes führt eine doppelflügelige Türe direkt in den Kapellenraum, das schmale Fenster gegenüber gibt den Blick zum Schlossturm frei. Über die Sichtachse werden zwei Welten verbunden: Die der Lebenden und die all jenen, die schon im Reich der Seligen weilen. Der geweihte Innenraum wird auch bei geschlossener Türe von Sonnenlicht durchflutet, die Strahlen fallen durch die Öffnung in der Decke ein. Das von oben einfallende Licht betont die Höhe des Raumes und schafft eine vertikale Orientierung. Ein umgekehrter Konus mit vergoldeter Innenfläche streut das Licht gleichmäßig nach unten in den Raum – der intensive Lichtschein von oben erzeugt auf den rauen Steinmauern ein warmes Leuchten. Sowohl Plastizität als auch Tiefe des handwerklich perfekt verarbeiteten massiven Materials wird durch das Licht einmal mehr hervorgehoben.

AUS GUTEM GRUND UND BODEN

Text: Christina Mothwurf | Fotos: © Österreichisches Weinmarketing, Thomas Hofmann, Anna Stoecher

Weinviertel: Burgruine Falkenstein, Ried Urteln, Ried Kirchbergen

GESTEINE, DIE GESCHICHTE ERZÄHLEN: IM GRÖSSTEN WEINBAUGEBIET DES LANDES, DEM WEINVIERTEL, WÄCHST EINE DER INTERNATIONAL BELIEBTESTEN REBSORTEN, DER GRÜNE VELTLINER. NEBEN DEM WISSEN DER WINZER:INNEN UND KLIMATISCHEN EINFLÜSSEN IST EINE GRUNDLAGE FÜR DEN ERFOLG DES FLÜSSIGEN GENUSSES WESENTLICH – DER BODEN.

Aller guten Dinge sind drei: Das größte spezifische Weinbaugebiet umfasst satte 14 000 Hektar und bringt Jahr für Jahr eine enorme Vielfalt an edlen Tropfen hervor. Hauptrolle spielt der Grüne Veltliner, aber weil Weinviertel nicht gleich Weinviertel ist und vor allem geologische und klimatische Faktoren einen großen Einfluss haben, lässt sich das Gebiet in drei Zonen aufteilen, die vielen weiteren Rebsorten sprichwörtlich ihre Grundlage verleihen.

MASSIVE BASIS

Bevor wir uns auf den Weg machen, um das berühmte Gebiet genauer zu erkunden, wagen wir einen Blick nach unten: Ohne Gestein, Sand, Löss, Lehm und Co gäbe es nämlich überhaupt kein sattes Schimmern in bauchigen Gläsern. Wussten Sie, dass die fruchtbare Region die älteste bäuerliche Kulturlandschaft Mitteleuropas ist? Kein Wunder, dass hier nicht nur Wein prächtig gedeiht – weite Teile des Weinviertels werden für den Ackerbau genutzt und schaffen die Lebensgrundlage für Generationen an Landwirt:innen. Getreide, Erdäpfel, Zwiebel, Kürbisse oder der berühmte Marchfeldspargel ziehen aus dem Boden ihren Geschmack, bevor sie geerntet werden. Und mit 325 Hektar ist das Weinviertel übrigens auch das größte Marillenanbaugebiet des Landes – von Mitte März bis Mitte April zieht die Blüte der aromatischen Kernfrucht Abertausende Besucher:innen an.

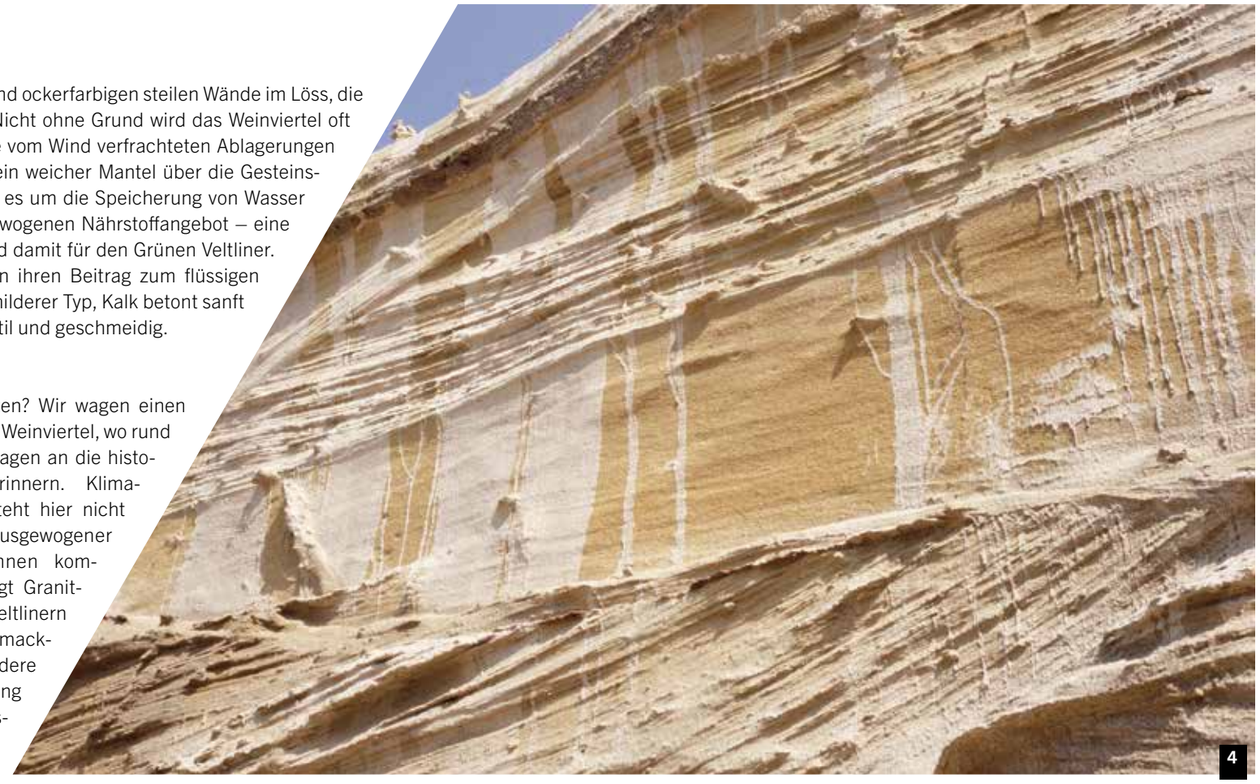
LEBENDIGES LÖSSLAND

Das Weinviertel wird übrigens zum Vorland der Alpen gerechnet, deren Gesteine, wie zum Beispiel Kalke, Mergel oder Sandsteine, überwiegend im Erdmittelalter entstanden sind – also vor über 200 Millionen Jahren! So lagerten sich im Weinviertel über den harten Gesteinen eine große Vielfalt von lockeren Gesteinen ab, wie Kies, Sand, Ton und Mergel ab, die den geologischen Untergrund bilden. Erst durch die Verwitterung dieses Untergrunds entsteht die fruchtbare Bodenschicht, wobei für die Zusammensetzung auch Klima, Wasser und emsige Bodenlebewesen von enormer Bedeutung sind. Alle, die schon einmal eine Wanderung durch das Weinbaugebiet im Weinviertel gemacht

haben, haben sie sicher bemerkt: Die gelb- und ockerfarbigen steilen Wände im Löss, die entlang von Kellergassen sichtbar werden. Nicht ohne Grund wird das Weinviertel oft als Lössland bezeichnet, legen sich doch die vom Wind verfrachteten Ablagerungen als kalkhaltige und sandige Sedimente wie ein weicher Mantel über die Gesteinsschichten. Löss ist ein veritabler Profi, wenn es um die Speicherung von Wasser geht. Zusätzlich punktet er mit einem ausgewogenen Nährstoffangebot – eine perfekte Grundlage für fruchtbare Böden und damit für den Grünen Veltliner. Aber eben auch Kies, Sand und Ton leisten ihren Beitrag zum flüssigen Gaumengenuss: Vom Sandstein kommt ein milderer Typ, Kalk betont sanft die Struktur eines Weines und macht ihn subtil und geschmeidig.

FRUCHTIG UND GEHALTVOLL

Aber wo gedeiht welche Rebsorte am besten? Wir wagen einen genaueren Blick und beginnen im westlichen Weinviertel, wo rund um Retz schon die monumentalen Kelleranlagen an die historische Bedeutung des Weinhandels erinnern. Klimatisch durch viel Trockenheit geprägt, entsteht hier nicht nur fruchtiger Zweigelt, sondern auch ausgewogener Blauer Portugieser. Weißweinliebhaber:innen kommen in Röschitz auf ihre Kosten; dort sorgt Granitstein für die Ausbildung von Grünen Veltlinern und Rieslingen, die dank der geschmackprägenden Urgesteinsformationen eine besondere Finesse entwickeln. Weiter geht's in Richtung Nordosten. Wir landen in Poysdorf und verkosten dort besonders frische Rieslinge, würzige Veltliner und gehaltvolle Burgunder



– die massiven Kalkklippen rund um Staatz und Falkenstein schaffen nämlich die perfekte Voraussetzung für fruchtbetonte, mineralische Weine. Ganz nah der Bundeshauptstadt lassen sich übrigens die Weinbaugemeinde Wolkersdorf sowie die Hänge rund um den Bisamberg erkunden, wo pikante Rieslinge gekeltert werden. Weiter im Südosten, an der Grenze zum Marchfeld zwischen Auersthal und Mannersdorf, macht sich dann schon der pannonische Klimaeinfluss bemerkbar. Die March und das sonnige Kleinklima schaffen als Wasser-Luft-Duo die optimalen Bedingungen für rundere Grüne Veltliner, Rieslinge, Burgunder und aromatische Rebsorten wie den Traminer.

WEINVIERTLER WELTSTAR

Trotz dieser Vielfalt bleibt der Grüne Veltliner der Hauptdarsteller im Weinviertel. Und weil wir großzügig sind, teilen wir ihn auch gern: Knapp 7 000 Hektar bedeuten nicht nur die Hälfte des Gesamtbestandes in Österreich, sondern auch knapp die Hälfte weltweit! Zu erkennen ist der Weinviertler Weltstar an seiner pfeffrigen Note; er erinnert Nase und Gaumen an grünen oder weißen Pfeffer und bei höherer Reife verwöhnen sein fruchtbetontes Bukett und die frische Säure unsere Sinne. Genau dieses Trio – pfeffrig, fruchtbetont und frisch – wurde übrigens ab dem Jahrgang 2002 zur Definition des Weinviertel DAC, der ersten kontrollierten Wein-Herkunftsbezeichnung Österreichs. Fest steht: Erst die Böden schaffen die Voraussetzung für das Wachstum von höheren Pflanzen wie dem Wein. Im Boden finden die Wurzeln Halt, Wasser, Sauerstoff und natürlichen Nährstoffgehalt, der aus dem darunterliegenden Ausgangsgestein stammt. Und der bietet die massive Grundlage für den Genuss aus der Flasche, der Schluck für Schluck aufs Neue unsere Sinne verwöhnt – ganz wurscht, wo wir im Weinviertel unterwegs sind.

BILDERBESCHREIBUNG

1 | Wildenduernbach, Ried Galgenberg

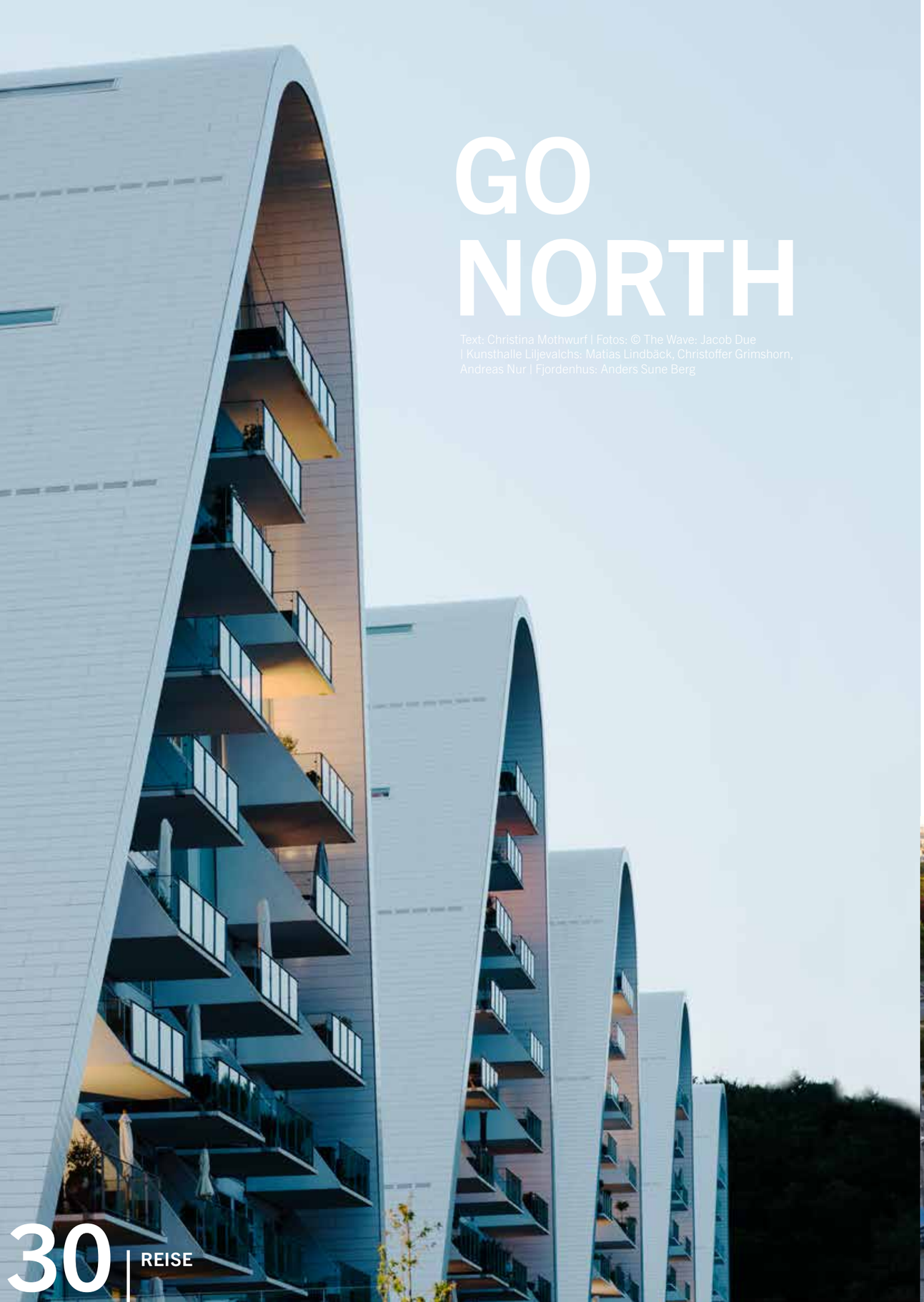
2 | Matzen Heilige Geister

3 | Mannersdorf Rochusberg

4 | Erbschicht: Diese Sandgrube nördlich von Stammersdorf weist in ihrer Schichtung auf unterschiedliche Strömungen hin.

5 | Lössland Weinviertel mit den wunderschönen und fast verwunschenen Kellergassen

Mehr Infos unter
www.weinvierteldac.at



GO NORTH

Text: Christina Mothwurf | Fotos: © The Wave: Jacob Due | Kunsthalle Liljevalchs: Matias Lindbäck, Christoffer Grimshorn, Andreas Nur | Fjordenhus: Anders Sune Berg

IMMER MEHR URLAUBSHUNGRIGE VERFALLEN DEM NORDISCHEN CHARME UND ZIEHEN DIE SKANDINAVISCHEN STAATEN DEN ÜBERFÜLLTEN SANDSTRÄNDEN IM SÜDEN VOR. ZU RECHT, SCHLIESSLICH HAT DIE HALBINSEL EINIGES ZU BIETEN. WIR ZEIGEN BEEINDRUCKENDE PLÄTZE UND SEHENSWERTE BAUWERKE IN SCHWEDEN UND DÄNEMARK.

Wir starten unsere Reise in der Hauptstadt Skandinaviens und erkunden Kulturschätze, Grünanlagen und eine riesige Portion Weltoffenheit: Stockholm bietet nämlich die perfekte Mischung aus Geschichte und modernem Großstadtflair. Ganz egal, ob man mit der U-Bahn unterwegs ist und die kunstvollen Mosaike, Skulpturen und Gemälde in den Stationen bewundert oder die Stadt zu Fuß erkundet: Mit insgesamt 14 Inseln, die allesamt durch 57 Brücken miteinander verbunden sind, ist man schon eine Weile unterwegs. Langweilig wird es dabei mit Sicherheit nicht. Jeder Stadtteil überzeugt mit einem ganz einzigartigen Charakter: Södermalm zum Beispiel ist für sein kreatives Flair bekannt, Östermalm wegen seiner Eleganz und Norrmalm für seine lebhafte Atmosphäre. Dazwischen liegt die Altstadt, die ihren Teil zur Vielfalt Stockholms beiträgt.

ZUKUNFT UND INNOVATION

Apropos Vielfalt: Als Leuchtturm der Toleranz wartet Stockholm zudem jedes Jahr mit einem veritablen Spektakel auf: LGBTQ+-Besucher:innen aus aller Welt feiern im Sommer die größte Pride Nordeuropas. Die Stadt zieht darüber hinaus auch Tech-Freaks an – die Start-up-Dichte kann mittlerweile schon fast mit der im berühmten Silicon Valley mithalten. Nicht ohne Grund wurden genau hier der Musikstreamingdienst Spotify oder das beliebte Computerspiel Minecraft geboren. Wenn man direkt am Wasser leben und arbeiten kann, kommt die Kreativität so richtig ins Fließen – außerdem verleiht das allgegenwärtige Wasser der Stadt einen zusätzlichen Charme. Auch in Sachen Genuss ist Stockholm ein richtiges Mekka: Das Spektrum reicht von Michelin-Sterne-Restaurants bis zu innovativen Imbisswagen. Und auch das Thema Nachhaltigkeit wird für viele Restaurants immer wichtiger. Freilich kommen auch Fans der Hausmannskost auf ihre Kosten – schließlich kann man zu einer ordentlichen Portion Köttbullar kaum nein sagen, oder?

ÄUSSERST ANSPRECHEND

Auch Architekturliebhaber:innen kommen in der Designstadt auf ihre Kosten: Von alten, klassischen Prachtstücken bis hin zu futuristischen Wolkenkratzern ist in dieser Stadt alles zu finden. Schwedens Hauptstadt ist im Wachstum begriffen, insofern müssen oft recht schnell sehr kreative Lösungsvorschläge gefunden werden. Da kommt es schon vor, dass neue Häuser einfach bestehenden Gebäuden eine Krone aufsetzen. In Sachen Kunst und Kultur ist man in Stockholm wohl mehrere Wochen gut beschäftigt – die Auswahl ist enorm. Auf einer der östlichen Inseln, im historischen Zentrum, findet sich ein ganz besonders prominenter Kulturort, an dem sowohl die extravaganten ABBA-Kostüme bewundert werden können als auch das schon bei der Jungfernfahrt gesunkene Vasa-Schiff. Am Westufer der Insel findet sich die Kunsthalle

Liljevalchs, in der seit über 100 Jahren zeitgenössische Kunst zu bewundern ist. 2021 erhielt der komplexe Bestand mit Liljevalchs+ einen von Wingårdh Arkitektkontor entworfenen Anbau. Der Zubau schafft nicht nur mehr Platz für zusätzliche Ausstellungsräume, sondern macht auch die Erschließung des gesamten Ensembles komfortabler. Jedes Jahr besuchen nämlich rund 250 000 Menschen das Hochparterre des Bestandsgebäudes mit seinen 13 Ausstellungsräumen, die untereinander mehrfach verbunden und mit Nebenräumen und Korridoren verflochten sind. Der Neubau wurde als kompakter Betonblock realisiert, der Platz bietet für zusätzliche Ausstellungsräume, den Empfangs- und Shopbereich sowie ein Café und ein Restaurant, in dem man nach dem Museumsbesuch schwedische Leckereien genießen kann. Und damit die Kunstwerke in ihrer vollen Pracht wirken können, bilden die dominierenden Betonflächen eine klassisch-moderne Basis, die zudem für enorme Stabilität sorgt.

BRÜCKENSCHLAG

Von Stockholm geht's weiter in ein ganz nahes und über die berühmte Öresundbrücke verbundenes Land: Dänemark. Wir hanteln uns durch die Hauptstadt Kopenhagen in Richtung Süden und lassen die bunten Häuser, den bekannten Nyhavn und die berühmte „Kleine Meerjungfrau" an uns vorbeiziehen und erkunden die Region, wie eine Stecknadel in der Mitte des Landes liegt. Umgeben von Wald, Fluss und Fjord erwartet die Besucher:innen ein Reichtum an Architektur, Geschichte und Kultur. Die neuntgrößte Stadt des Königreichs ist mit seinen stadtnahen Stränden und malerischen Küsten bei Sommerurlaubsgästen mit Kids besonders beliebt. Wer lieber für sich sein möchte, kann an den vielen einsamen Sandstränden durchatmen und die Seele baumeln lassen.

NACHHALTIG & NATURVERBUNDEN

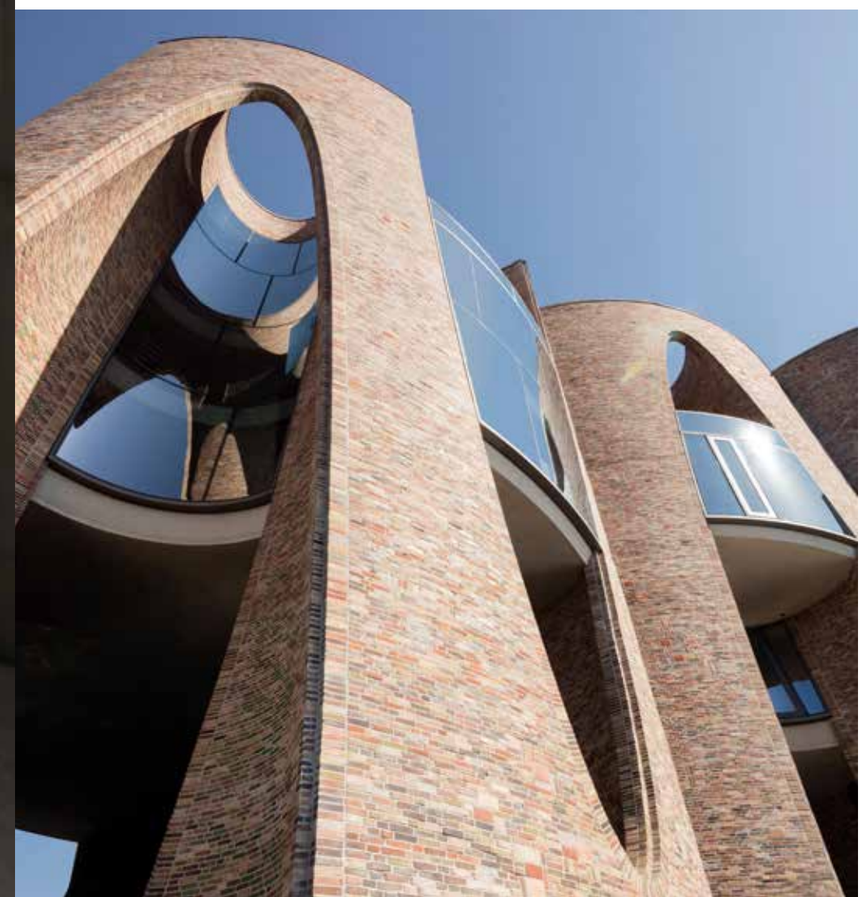
Vejle ist auch für seinen nachhaltigen Tourismus bekannt. Die Stadt bietet nicht nur unzählige Möglichkeiten, mit geringem Fußabdruck in der Natur unterwegs zu sein, sondern schafft für seine Besucher:innen zusätzlich viele Optionen, die Stadt zu erleben, ohne tief ins Börserl greifen zu müssen. Tages- oder Mehrtagestouren per pedes sind genauso möglich wie eine ausgedehnte Radtour mit herrlichen Aussichten. Und wer lieber in der Stadt bleiben möchte, kann in einem der vielen Secondhandläden der Fast-fashion den Kampf ansagen. Auch die Gastronomie kocht grüner in Vejle – gastronomische Erlebnisse werden deshalb mit einem eigenen Ökolabel ausgezeichnet. Darüber hinaus gibt es in der Hafenstadt zertifizierte „Green Attraction"-Freizeitangebote und sogar Unterkünfte mit einem „Green Key"-Label.

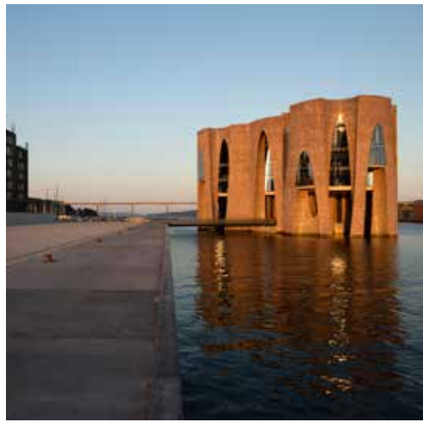
ARCHITEKTONISCHER AUGENSCHMAUS

Vejle ist ein beliebter Tummelplatz für führende Architekt:innen des Landes. Hier sticht besonders die Hafenfront der Stadt heraus, die sich innerhalb weniger Jahre in ein aufstrebendes Stadtviertel verwandelt hat. Malerische Blicke auf den Kanal und den Hafen treffen auf maritimes Clubleben und preisgekrönte Architektur. Ganz egal, ob z. B. Welle oder Fjordenhus – beide Gebäude beeindrucken enorm und geben einen fantastischen Blick auf die Vejlefjordbrücke frei. Bølgen – auch „Die Welle" genannt – ist mittlerweile zu einem Wahrzeichen der Stadt avanciert. Die Lage des Wohnbauprojekts an der Bucht Skyttehusbugten direkt am Vejlefjord ist einzigartig und zeichnet sich durch die ausgedehnte Promenade direkt vor dem Komplex sowie die unmittelbare Nachbarschaft zum Yachthafen aus. Der markante Wohnungskomplex besteht aus fünf wellenförmigen, mit Fliesen verkleideten Fassaden. Jede Welle umfasst neun Stockwerke und 20 unterschiedliche Wohneinheiten. Vom renommierten Team von Henning Larsen Architects entworfen, wurde das Wohnbauprojekt in den Jahren zwischen 2009 und 2018 realisiert.

LICHT & WASSER

Wir machen uns weiter auf in Richtung Fjordenhus, das von der Hafeninsel nur einen Steinwurf entfernt ist. Das Fjordenhus ist gleich in mehrfacher Hinsicht einen Besuch wert: Vom weltberühmten Künstler Ólafur Elíasson geplant, begeistert das Gebäude schon von außen enorm. Elíasson, der vor allem durch surreal-träumerische Lichtinstallationen bekannt wurde, hat nämlich im Zuge des Projekts gemeinsam mit Architekt Sebastian Behmann und Studio Ólafur Elíasson für den Hauptsitz der dänischen Investorengruppe Kirk Kapital die Architektur an sich stark in den Fokus gerückt. Insgesamt vier gemauerte, 28 Meter hohe Zylinder treffen dort aufeinander, deren etagenübergreifende Fenster einen enorm weiten Blick ermöglichen – so sorgen bei Sonnenschein die elliptischen Fenster für genügend Licht im Innenraum. In Sachen Energieversorgung setzt das Team bei der Realisierung voll und ganz auf Nachhaltigkeit: Traditionelles dänisches Ziegelwerk sorgt mit seinen Hohlräumen nämlich ganzjährig für ein natürlich ausgeglichenes Raumklima. Ein begrünter Dachgarten macht den Einsatz von herkömmlichen Dämmstoffen komplett überflüssig – und Solarzellen versorgen die Hausbeleuchtung – für den Fall, dass nicht genug Licht durch die wunderschönen elliptischen Fenster strahlt. Ganz im Sinne Elíassons soll die Architektur des Gebäudes in ständigem Dialog mit dem Meer stehen. Und dafür gibt es mannigfaltige Möglichkeiten, je nachdem, wo man sich befindet. Immer wieder eröffnen sich unterschiedliche Winkel und Aussichten auf die Ufer des Fjords und den Hafen, eingerahmt von gewölbten Öffnungen und Fenstern, während durch zwei der Räume im Erdgeschoß sogar das Wasser strömt! Das konstante Zusammenspiel zwischen Licht, Wasser und Wind wird auch bei Elíassons Kunstwerken sichtbar, die im Erdgeschoß des Gebäudes für die Öffentlichkeit kostenlos zu bestaunen sind. Apropos Staunen: Auf unserer Reise gab's tatsächlich viele Ooohs und Aaahs und wir könnten durchaus noch eine Weile im Norden unterwegs sein. Aber selbst der schönste Urlaub ist irgendwann mal vorbei. Wenn es um Schweden und Dänemark geht, ist einmal aber eh eher keinmal. Für uns steht jedenfalls fest: Der Norden sieht uns wieder.





›DER NORDEN
SIEHT UNS WIEDER.‹

HANDMADE MEETS MODERN ART

Text: Christina Mothwurf | Fotos: © Gmundner Keramik, Karin Lohberger Photography

OB DAS STERNERESTAURANT „WALLSÉ“ IN NEW YORK CITY, DIE WIENER KULT-LOCATION „SKOPIK UND LOHN“ ODER DIE EXKLUSIVE BERLINER WEINBAR „FREUNDSCHAFT“ – ÜBERALL IN DER WELT, WO FEINE LEBENSART ZELEBRIERT WIRD, IST AUCH DIE GMUNDNER KERAMIK ZU HAUSE. DENN IN DER ÖSTERREICHISCHEN MANUFAKTUR VERBINDET SICH ÜBER 500 JAHRE HOCHWERTIGE KERAMIK-TRADITION MIT MODERNER KUNST UND INNOVATIVEN IDEEN.

Wenn man Gmundner Keramik hört, denkt man schon lange nicht mehr nur an den liebevoll gedeckten Tisch bei Oma zu Hause. Mittlerweile ist die Marke mit den markanten Designs nicht nur weit über die Grenzen Österreichs bekannt, auch der Hype um die wunderschönen Serien ist ungebrochen: Das „Gmundner“ weiß mehr denn je genussbegeisterte Designliebhaber:innen zu begeistern. Wir beginnen mit einem historischen Blick über den geflammten Tellerrand; die Geschichte des Hauses reicht nämlich deutlich weiter zurück als in die Geburtsjahre unserer Großmütter und Großväter.

SEEFAHRER UND SEEBLICKE

Bereits 1492, als mit Christoph Kolumbus der wohl berühmteste Seefahrer der Weltgeschichte Amerika entdeckte, wurde die Keramikmanufaktur mit Sitz an einem für uns weit weniger exotischen Wasser urkundlich erwähnt. Heute ist die Gmundner Keramik mit dem Sitz ihrer Manufaktur am malerischen Traunsee weltweit mit ihren exklusiven Unikaten begehrt. „Wir legen großen Wert auf eine nachhaltige und sozial faire Produktion und es macht uns stolz, dass wir jedes einzelne Stück per Hand fertigen – und das im Herzen Oberösterreichs, an einem der schönsten Plätze der Welt“, erklärt Marlene Friesacher, die Tochter des Eigentümers Markus Friesacher. Mitten im bekannten und geschichtsträchtigen Salzkammergut erhält die Salzburger Familie mit viel Herzblut und Tatendrang die althergebrachten Fertigungstraditionen am Leben. Und Marlene Friesacher setzt alles daran, dass auch in Zukunft die Gmundner Vibes über Generationen hinweg ihre Spuren hinterlassen. „Es liegt mir sehr am Herzen, die jüngere Zielgruppe für Gmundner Keramik zu begeistern und ihr die wertvolle Tradition näherzubringen.“

SCHÖNES GESTALTEN

Aktuell betreibt das Unternehmen eigene Stores in Wien, Salzburg, Hallstatt und Gmunden. Insgesamt tragen 115 Mitarbeitende die Gmundner Tradition in die Welt hinaus, davon sind rund 40 „Keramikmaler“ dafür zuständig, die wertvollen Stücke in liebevoller Handarbeit zu fertigen.

Genau diese Handwerkskunst braucht viel Expertise und Zeit: Von der Aufbereitung der Rohmasse bis hin zur Fertigung sind bis zu 60 Handgriffe notwendig. Das Markenzeichen der Manufaktur ist jedoch die Dekortechnik des Flammens. Dabei malen die Profis bei bestimmten Formen mit einem Malhorn, aus dem Farbstoff fließt, direkt auf die weiße Grundglasur. Im Mai 2021 wurde das „Flammen von Keramik“ sogar zum immateriellen Kulturerbe der UNESCO ernannt. Genau wie die Meister:innen fallen übrigens auch keine Keramikkünstler:innen vom Himmel: Um die aufwendige Technik des Flammens zu beherrschen, ist eine zweijährige Ausbildung notwendig, die hierzulande nur noch Gmundner anbietet.

DESIGN UND GENUSS AM TELLER

Die Marke Gmundner Keramik steht für viel mehr als nur Geschirr. Sie prägt seit Jahrhunderten die Tisch-, Ess- und Genusskultur eines ganzen Landes bis weit über die heimischen Grenzen hinaus. Unverwechselbar ist zum Beispiel das Design „Grüngeflammt“. Schon vor 300 Jahren wurden in Gmunden Teller und Schüsseln mit grünen Linien dekoriert. Ob klassisches „Geflammt“ oder erfrischend leichtes „Pur Geflammt“ – die unterschiedlichen Designs eröffnen für jeden Wohnstil vielfältige Kombinationsmöglichkeiten. Zeitlos und lebendig begeistert auch der Design-Klassiker „Hirsch“. Im Ursprung traditionell vereint er kunstvolles Handwerk mit moderner Linienführung. So bestechen die einzigartigen Motive durch zeitlose Eleganz, kräftige Farben auf strahlendem Weiß und softe keramische Formen. Wie die Streublumen-Kollektion: Sie bringt nicht nur Österreichs Blumenwiesen, sondern auch eine große Portion gute Laune auf den Tisch. Beim Handbemalen wird jedes Blatt zweimal betupft: erst gelb, dann grün. Anschließend verschmelzen die beiden Farben beim Brand zu einem einmalig schönen Bild.

NATURVERBUNDEN UND SOZIAL

Eine Besonderheit ist auch die „Afrika Edition.“ Sie spiegelt die tiefe persönliche Verbindung zu Afrika von Markus Friesacher wider. In Erdtönen von Hand bemalt, ist jedes einzelne Stück eine Hommage an die Natur. Darüber hinaus hat der Eigentümer der Gmundner Keramik ein Kunst- und Hilfsprojekt in Namibia initiiert. Friesacher kennt die Geschichte und das Schicksal der San, der Ureinwohner:innen des südlichen Afrikas, und unterstützt sie tatkräftig. So entstand in Kooperation mit der Acadamy of Ceramics in Namibia ein einzigartiges Projekt: In der Kalahari schufen Künstler:innen der San eine Reihe von Entwürfen auf Papier. Von denen wurden ausgewählte Motive mit Originalfarben der Gmundner Keramik vor Ort in Vollendung gebracht. Diese Zusammenarbeit ermöglicht den San eine Lebensgrundlage und bereichert das künstlerische Programm der Gmundner Keramik.

WERTE BEWAHREN

Kunst gehörte schon immer zum Selbstverständnis der Manufaktur. Die historische kunstgeschichtliche Bedeutung der Marke ist durch umfangreiche Sammlungen im MAK Wien, im Oberösterreichischen Landesmuseum sowie durch internationale Kunstauktionen dokumentiert – und spielt auch heute eine wichtige Rolle. Dieses hohe Engagement für Kunstschaffende zeigt sich im 2023 eröffneten Gmundner Keramik Store im Herzen der Bundeshauptstadt Wien. Auf mehr als 300 Quadratmetern trifft meisterliche Handwerkstradition eindrucksvoll auf moderne Kunst. Neben den beliebten Klassikern präsentiert Gmundner die vom afrikanischen Kontinent inspirierten Linien. Unter der Marke „Wiener Keramik“ werden außerdem aktuelle Werke und Arbeiten, die im Rahmen der Academy of Ceramics Gmunden (AoCG) entstanden sind, gezeigt. „Damit führen wir das Bekenntnis zum traditionellen Handwerk in eine neue Epoche“, unterstreicht Alexander Köck, Prokurist und Produktionsleiter der Manufaktur.

INTERNATIONALES FLAMM-FLAIR

Die traditionsreiche Historie der über 500 Jahre alten Keramikmanufaktur lebt in jedem Produkt weiter und strahlt ein besonderes Charisma aus. So steht das handgefertigte Geschirr made in Austria für österreichisches Lebensgefühl, Gastlichkeit, Traditionsbewusstsein und Verbundenheit mit der Natur. Das ist in jedem einzelnen Stück spürbar. Als Marktführer in Österreich mit einem Bekanntheitsgrad von 87 Prozent gehört Gmundner Keramik in jedem zweiten Haushalt zum festen Inventar, der Exportanteil liegt bei 30 Prozent. Angeführt von Deutschland liefert die Manufaktur ihre Produkte auch nach Japan, Slowenien, Italien, Frankreich, England sowie in die USA und in die Schweiz. Exklusive internationale Shops, wie das „Sofina“ in Kitzbühel, „Fiona Finds“ in London oder „Schuco“ in Tokyo, belegen die enorme internationale Reichweite der handgefertigten Unikate.

EHRWÜRDIGES LIVE ERLEBEN

So viel traditionsreicher Erfolg und regionale Wertschöpfung bleiben nicht unbemerkt. Nicht ohne Grund wurde deshalb der Gmundner Keramik Manufaktur im Jahr 2021 eine ganz besondere Ehre zuteil: Dank herausragender Verdienste für die Wirtschaft wurde ihr das Bundeswappen der Republik Österreich verliehen. Eine Auszeichnung, auf die man durchaus mit Stolz blicken darf. Apropos Blick: Wer zufällig in Gmunden unterwegs ist, sollte in jedem Fall einen Blick (oder zwei ;-)) in den wunderschön gestalteten Boutiqueshop mit Geschenkideen aus der Manufaktur direkt im Herzen der Stadt werfen. Wer hautnah die Geschichte des traditionsreichen Hauses erleben will, kann bei einer Führung durch die Manufaktur sogar die Werkstätten besichtigen. Neben einem Kurzfilm, wertvollen Ausstellungsstücken, einer Tast- und einer Fotostation erhalten Besucher:innen spannende Einblicke in die Entstehung der Unikate. Vom Drehen, Glasieren, Malen bis zum Flammen und Brennen erfährt man dort, wie viel Liebe und wertvolle Handwerkskunst in den Produkten der Gmundner Keramik steckt. Für ein Erlebnis der ganz besonderen Art legen wir eine VIP-Führung ans Herz: In einem exklusiven Rahmen kann man die Technik des Flammens hautnah erleben und sogar selbst Hand anzulegen. Alle Teilnehmer:innen haben die einmalige Gelegenheit, ihren persönlichen Teller mit dieser selten gewordenen Handwerkskunst selbst zu flammen und sich von der Keramikkunst inspirieren zu lassen.

Marlene Friesacher

HEIMATVERBUNDENE WELTENBUMMLERIN

Die Faszination Keramik zeigt sich für Marlene Friesacher in vielerlei Dingen: der einzigartigen Fusion von Form und Funktion, der sinnlichen Haptik des Materials und seiner Fähigkeit, Geschichten zu erzählen, die durch die Hand der Künsterlin oder des Künstlers geformt werden. „Keramik und Handwerkskunst verbinden mich mit der Vergangenheit, erwecken meine Sinne zum Leben und lassen meine Kreativität in einer Welt voller Möglichkeiten erblühen.“ Seit der Übernahme des heimischen Traditionsbetriebes durch Markus Friesacher ist Marlene mit dem Haus eng verbunden, absolviert Praktika und gewinnt Schritt für Schritt Einblicke in den Betrieb. „Meine Familie und mein Umfeld sind ein großes Vorbild für mich“, erzählt Friesacher, die momentan in Spanien lebt und studiert. „Die Liebe zur Tradition wurde im Laufe der Zeit immer stärker. Gerade wenn man – so wie ich – viel Zeit im Ausland verbringt, schätzt man die Heimat viel mehr.“ Auf ihren zahlreichen Reisen lernt Marlene Friesacher neue Kulturen kennen und schätzt den Austausch mit Menschen. Und auch, wenn sie viel unterwegs ist, reist die Liebe zur Tradition immer mit – zum Beispiel, wenn sie einer ihrer Lieblingsbeschäftigungen nachgeht, dem Reiten: „In der Gmundner Lodge in Namibia erlebe ich den Zauber Afrikas auf dem Rücken der Pferde – und bin trotz allem stark mit meinem Heimatgefühl verbunden.“

www.concretedesigncompetition.de

WIE COOL!

Im Rahmen des internationalen Studierendenwettbewerbs Concrete Design Competition haben sich Lilian Furrer und Selin Göksu an der Universität für angewandte Kunst Wien etwas ganz Besonderes einfallen lassen und sind damit am Siegertreppchen gelandet. Nicht ohne Grund, schließlich ist der Concrete Cooler ein Kühlmodul aus Beton, das mühelos in jede Architektur integriert werden kann und Lebensmittel unter Nutzung lokaler Energieressourcen kühlt. Das innovative Designobjekt denkt Kühltechnologie neu und spielt damit alle Stärken von Beton gekonnt aus – hoffentlich gibt's das schöne, coole Ding bald in Serie!

Foto: © Lilian Furrer/Selin Goeksu

GREY IS BEAUTIFUL!

MINIMALISTISCH-KÜHL, STYLISH UND MODERN: BETON IST AUCH ALS DESIGNELEMENT EIN VERITABLER ALLESKÖNNER UND HÜBSCHT GARANTIERT JEDES INTERIEUR MASSIV AUF.

www.mistergadget.ch

MASSIVER DATENSCHUTZ.

Solide und sicher: Für all jene, die in Sachen Datenspeicherung nicht nur auf die Cloud zurückgreifen wollen, sind die minimalistisch-einzigartigen USB-Sticks Major Slim, Major Round und Major Square von Mistergadget eine ästhetische Alternative. Die USB-Sticks sind einzigartige Produkte, die aus Beton gefertigt werden und dadurch nicht nur robust, sondern auch ästhetisch ansprechend sind. Der UDP-Chip sorgt für eine schnelle und zuverlässige Datenübertragung; damit können die Dateien nicht nur sicher, sondern auch schnell gespeichert werden. Und wenn's um den perfekten Stand für Handy und Tablet geht, sorgt die Halterung Major garantiert für die richtige Perspektive beim nächsten Onlinemeeting. Durch das Eigengewicht hält sie bombenfest, der integrierte Korkeinleger schützt die Geräte zusätzlich. Die Daten- und Handyschützer sind übrigens auch nachhaltig: Designed und gegossen im Schwarzwald, setzt das Unternehmen auf kurze Transportwege.

Fotos: © Benjamin Mayer

www.betoniu.com

PLATZ DA.

Massiv schön, aber nicht massiv wuchtig: Der Betontisch Sinus von der Leipziger Betonmanufaktur Betoniu findet garantiert überall einen Platz – ob in der Küche, im Esszimmer, als Arbeitstisch im Büro oder sogar auf Balkon und Terrasse. Das dezente, geschwungene Rohrgestell ist farblich oder verchromt erhältlich und verleiht der massiven Platte eine besonders leicht-luftige Anmutung. In der Manufaktur wird übrigens nur Hochleistungs- sowie ultrahochfester Beton verwendet. Warum eigentlich? Weil die Charakteristika bestmöglich auf einen vielseitigen Einsatz ausgerichtet sind. In Kombination mit anderen Materialien, z. B. Metall oder Holz, spielt Beton dadurch seine starke Materialpräsenz besonders aus. Genau so wie beim Betontisch Sinus.

Fotos: © Matthias Ritzmann

MASSIV SCHÖN!

Fotos: © Heiko Bauer

www.gutmann.design

ALLES ANDERE ALS ALLTÄGLICH.

Manchmal bekommt man ja nicht nur vom Arbeiten vor dem Bildschirm müde Augen, sondern auch von einer langweiligen Büroausstattung. Und gerade in Zeiten von deutlich mehr Homeofficetagen will man's irgendwie besonders schön haben zwischen Meeting, E-Mails und Projektarbeit. Designer Martin Gutmann hat sich zum Ziel gesetzt, den (Arbeits-)Alltag seiner Kund:innen mit seinen Betonaccessoires zu verschönern. Mit dem Beton-Klemmbrett macht man bei der nächsten Sitzung mit Sicherheit massiv Eindruck, der Stiftehalter schafft Platz für Flipchartmarker und Co und der dreiteilige Organizer sorgt sowohl am Schreibtisch als auch im Bad für den richtigen Überblick. Alle Stücke werden im beschaulichen Ulm gefertigt, angefangen vom ersten Designentwurf über den Prototypenbau bis hin zur Produktion der Betonunikate.

» NÄCHSTER HALT: KLIMASCHUTZ«

Text: Christina Mothwurf | Fotos: © Wiener Linien, Johannes Zinner, Tobias Holzer, Christian Öser

Ach Wien, nur du allein schaffst es, lebenswerteste und unfreundlichste Stadt gleichzeitig zu sein. Wobei: Heuer schafft es die Bundeshauptstadt laut „Expat Insider“ zumindest auf den vorletzten Platz. In Sachen Lebensqualität haben wir allerdings nach wie vor die Nase vorn. Die britische Economist-Gruppe hat Wien zum wiederholten Male zur lebenswertesten Stadt der Welt erkoren. Stabilität, Gesundheitssystem, Bildung sowie Infrastruktur sind die Kategorien, die erhoben werden. Und gerade im Bereich Infrastruktur spielen die Wiener Öffis die Hauptrolle, wenn es ums Erreichen des Stockerlplatzes geht. Investitionen in die Öffis sind nämlich aktiver Klimaschutz und schaffen eine lebenswerte Umgebung zum Wohlfühlen. Aktuell beweisen die Wiener Linien besonderes Engagement in Sachen Nachhaltigkeit – schließlich ist die Großbaustelle U2xU5 nicht ohne Grund das bisher größte Klimaschutzprojekt der Stadt. Der milliardenschwere Bau soll weiter dazu beitragen, attraktive Alternativen zum Autoverkehr zu schaffen, und reduziert damit globale CO_2-Emissionen. Davon profitieren alle Wiener:innen – jetzt und in Zukunft.

NOCH SCHNELLER?

Jede Person, die in der Bundeshauptstadt lebt und den Vergleich mit anderen Metropolen kennt, weiß: Die Wiener Öffis haben wirklich was drauf. In der Regel muss man nur wenige Minuten warten, bis der nächste Silberpfeil im Anrollen ist. Darüber hinaus sorgt ein effizientes Netz an Straßenbahnen und Linienbussen für eine perfekte Ergänzung zum U-Bahn-Netz. Das lässt andere europäische Städte fast vor Neid erblassen; in der Szenestadt Berlin ist man vergleichsweise nämlich deeeutlich länger unterwegs. Mit dem Ausbau des U-Bahn-Netzes und der Erweiterung der U2 sowie der komplett neuen Linie U5 werden insgesamt 12 neue U-Bahn-Stationen im Endausbau (1. und 2. Baustufe) noch schnellere Verbindungen schaffen und mehr Platz für zusätzliche Fahrgäste sicherstellen. Und mit „zusätzliche Fahrgäste“ ist die unglaubliche Summe von 300 Mio. Öffi-Nutzer:innen pro Jahr gemeint! Ein wenig Geduld müssen die Wiener:innen und alle Besucher:innen der Stadt allerdings noch aufbringen: Die neue Linie U5 geht mit 2026 in Betrieb, die U2 wird 2028 ab der Station Rathaus auf ihrer neuen Strecke Richtung Matzleinsdorferplatz unterwegs sein. Ziel des Ausbaus ist auch eine weitere Reduktion des Autoverkehrs in der Millionenstadt – und die hat es in sich: Satte 75 000 Tonnen CO_2 jährlich können eingespart werden, wenn Personen das Linienkreuz U2xU5 nutzen, statt den Pkw zu benutzen. Um die gleiche Menge CO_2 aufzunehmen, müssten übrigens laut aktuellem Stand 6 Millionen 30-jährige Bäume in Wien gepflanzt werden. Das entspricht einem Wald so groß wie die Fläche der Bezirke 1–11 bzw. so groß wie die Donaustadt. Apropos Fläche: Im Vergleich zu den vier Kfz-Rädern ist die Schiene besonders platzsparend: 550 Millionen Pkw-Kilometer pro Jahr können so eingespart werden. Durch den Umstieg vom Auto auf die Öffis wird wieder Raum frei für mehr Bäume, Parkbänke und Spielplätze – vor dem Hintergrund der steigenden Flächenversiegelung ein ganz wichtiger Beitrag für eine sinnvolle Flächennutzung.

MINIMAL INVASIV UND MAXIMAL NACHHALTIG

Schon jetzt ist der Bau spektakulär und aktuell sind nicht nur viele schlaue Köpfe, sondern massive Maschinen und innovative Technologien am Werk. Dabei wird in die bestehende Struktur der Stadt nur in dem Maße eingegriffen, wie es wirklich notwendig ist. Möglich wird das durch den Einsatz einer innovativen Tunnelvortriebsmaschine (siehe Kasten), die sich wie ein Maulwurf über eine Strecke von vier Kilometern durch das Erdreich gräbt. Dort, wo an der Oberfläche künftig Aufgänge oder Notausstiege sein werden, wird offen gebaut. Zum Einsatz kommt dabei die sogenannte Deckelbauweise: Zuerst werden Bohrpfähle oder Schlitzwände aus Stahlbeton hergestellt, zwischen denen die Bau-

IN WIEN WIRD DERZEIT DAS FÜR DIE STADT BISHER GRÖSSTE INFRASTRUKTUR- UND KLIMASCHUTZPROJEKT REALISIERT: DER ÖFFI-AUSBAU U2xU5. DAMIT WIRD EINMAL MEHR EIN BEITRAG ZUR LEBENSWERTESTEN STADT DER WELT GELEISTET. DABEI SIND WESENTLICHE PROTAGONISTEN BETEILIGT: MINERALISCHE BAUSTOFFE. SIE LEISTEN ÜBER DEN GESAMTEN LEBENSZYKLUS EINEN NACHHALTIGEN UND ÖKOLOGISCH SINNVOLLEN BEITRAG FÜR WIRKLICH GUTE VERBINDUNGEN.

grube ausgehoben wird. Sobald die Tiefe erreicht ist, in der Bagger und Radlader arbeiten können, wird die Grube mit einem massiven Betondeckel verschlossen. Der An- und Abtransport von Baumaterial geschieht dann über kleinere Förderschächte. Diese lang erprobte Bauweise kommt übrigens genau dann zum Einsatz, wenn verwinkelte Gebäudeteile gebaut werden müssen, wie Stationstunnel zum Beispiel, also jene Streckenabschnitte, wo später die Bahnsteige sein werden. Dafür wird zuerst der Untergrund mit Stahlspießen gesichert, damit danach das Erdreich Meter für Meter herausgebaggert und der entstehende Tunnel mit Spritzbeton auf Baustahlgitter gefestigt werden kann. Die 50 Meter lange Tunnelvortriebsmaschine erledigt alle Arbeitsschritte in einem: das Graben des Tunnels, die Abdichtung und Auskleidung des Tunnelrohrs und den Abtransport des Abbruchmaterials. Damit die ökologische Lebensader der Stadt noch intensiver pulsiert, braucht das Projekt in der Umsetzung also massive Unterstützung. Und das sind mitunter mineralische Baustoffe; ohne sie gäbe es nämlich keine Stabilität, und das über viele Generationen hinweg. Ohne mineralische Baustoffe keine Öffis also. Wie gut, dass es sie gibt!

Tunnelgrabarbeiten

MÄCHTIGE MASCHINE

120 Meter lang und 1 200 Tonnen schwer: Ab Herbst wird sich eine innovative und speziell für Wien konzipierte Tunnelvortriebsmaschine auf einer Strecke von rund 4 Kilometern durch den Wiener Untergrund arbeiten. Sind die Stationsbauwerke und Notausstiege der einzelnen U-Bahn-Stationen nämlich einmal hergestellt, geht's ans Eingemachte: Wie ein Maulwurf erarbeitet sich die mächtige Maschine ihren Weg und wird die neuen U2-Tunnel zwischen Matzleinsdorfer Platz und Augustinplatz errichten. Ähnlich einer operativen „Knopflochmethode" finden die Arbeiten mit der Tunnelvortriebsmaschine unterirdisch statt. Das gesamte Erdmaterial, das sie aushebt, wird dabei über einen zentralen Schacht am Matzleinsdorfer Platz abtransportiert. Das erspart rund 20 000 Lkw-Fahrten durch die Stadt und damit satte 75 Tonnen CO_2.

INFOCENTER

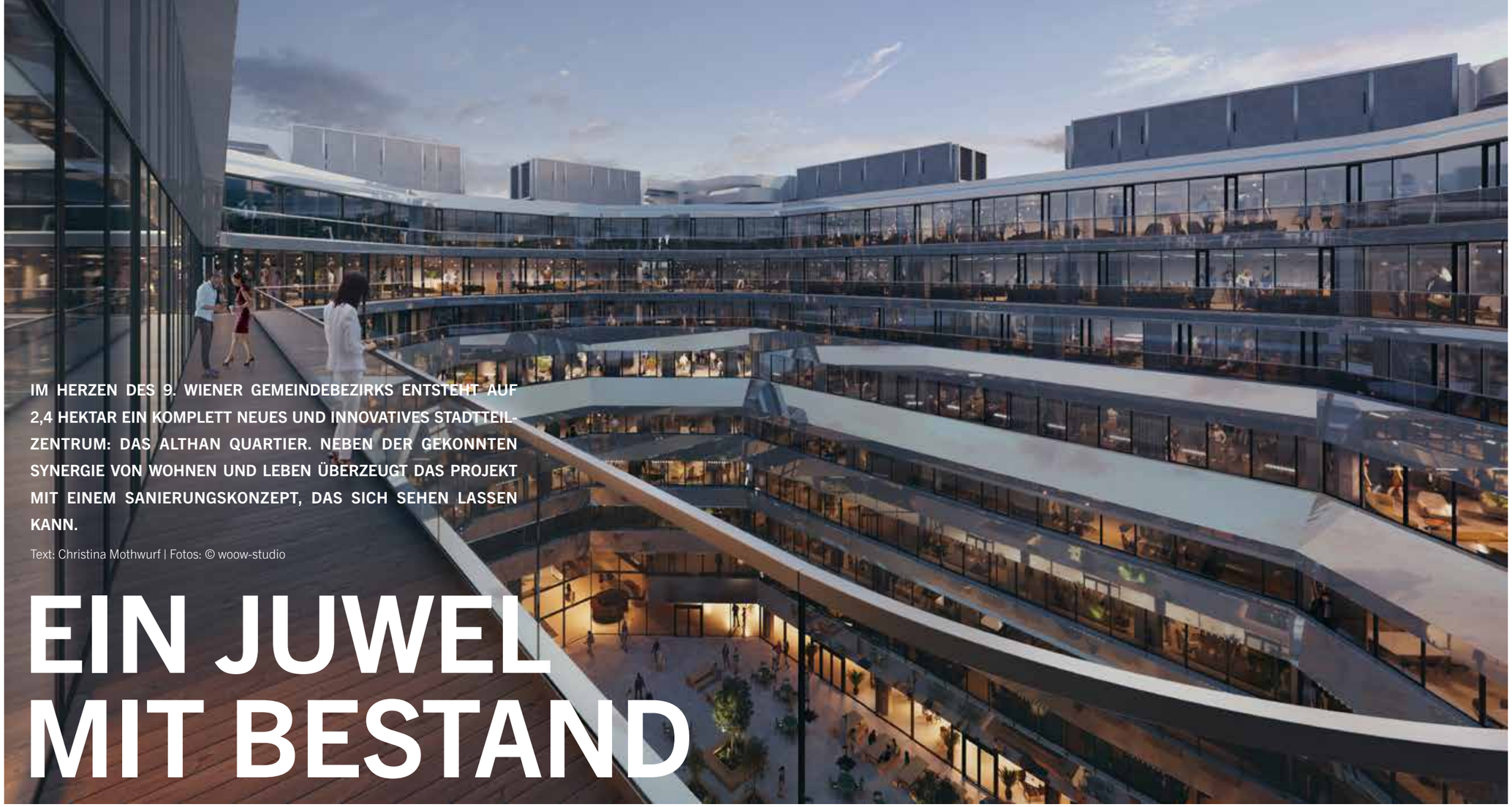
ZUKUNFT ZUM ANFASSEN

In der U3-Station Volkstheater, die künftig eine U5-Station sein wird, lädt eine erlebnisreiche Ausstellung dazu ein, die faszinierende Welt des U-Bahn-Baus zu erkunden. Von dort kann man einen Blick in den Untergrund erhaschen und die Zukunft der Wiener Öffis entdecken. Bei der interaktiven Ausstellung lässt es sich nach Herzenslust anfassen und ausprobieren: Auf den Originalsitzen des X-Wagens probesitzen? Kein Problem! Auch mit dem Modell einer U5-Station mit Bahnsteigtüren lässt sich schon heute in die vollautomatische Zukunft mit der U5 abfahren. Das Greener-Linien-Modul informiert zusätzlich zu umwelt- und klimarelevanten Themen bei den Wiener Linien und dem Klimaschutzprojekt U2xU5. Alle Infos zu den Öffnungszeiten und zum Umbau gibt's übrigens auch unter www.wienerlinien.at

Vorteile Ausbau

ÖKOLOGISCHE LEBENSADER

- CO_2-Einsparungen von bis zu 75 000 Tonnen jährlich durch die mögliche Reduktion des Autoverkehrs. Umgerechnet entspricht das der Umweltleistung eines Waldes mit sechs Millionen Bäumen, die jeweils 30 Jahresringe zählen. Und die würden in etwa die Bezirke eins bis elf ausmachen!
- Insgesamt 12 neue U-Bahn-Stationen
- Kürzere Wege in die Arbeit, zur Schule, zu Einkaufsstraßen, in Lokale und Restaurants oder Kulturstätten.
- Stärkung für den Wirtschaftsstandort Wien: Die Investitionen schaffen und sichern 30 000 Arbeitsplätze. Auch Grätzel und Geschäftsstraßen werden durch die U-Bahn-Anbindung aufgewertet.
- Platz für zusätzlich 300 Millionen Fahrgäste jährlich
- Eine Entlastung von stark frequentierten Öffi-Linien, insbesondere von U3, U6, 6er, 43er und 13A.
- Schnellere Verbindungen: Zum Beispiel ist man in Zukunft doppelt so schnell vom Elterleinplatz (U5) beim Karlsplatz – die Fahrt dauert dann nur mehr zehn Minuten. Von der U2xU3-Station Neubaugasse wird man in rund drei Minuten zum Schottentor düsen – etwa dreimal so schnell wie heute.
- Erstmals eine U-Bahn-Station mitten im fünften Bezirk! Davon profitieren 65 000 Bewohner:innen in Margareten.



IM HERZEN DES 9. WIENER GEMEINDEBEZIRKS ENTSTEHT AUF 2,4 HEKTAR EIN KOMPLETT NEUES UND INNOVATIVES STADTTEIL-ZENTRUM: DAS ALTHAN QUARTIER. NEBEN DER GEKONNTEN SYNERGIE VON WOHNEN UND LEBEN ÜBERZEUGT DAS PROJEKT MIT EINEM SANIERUNGSKONZEPT, DAS SICH SEHEN LASSEN KANN.

Text: Christina Mothwurf | Fotos: © woow-studio

EIN JUWEL MIT BESTAND

Strategisch über dem Franz-Josefs-Bahnhof gelegen, ist das Althan Quartier nicht nur ein architektonisches Meisterwerk, sondern auch ein pulsierendes Zentrum für modernes städtisches Leben. Mit seiner Vielfalt an Einrichtungen und Dienstleistungen bietet es eine einzigartige Verschmelzung von Arbeits- und Wohnraum, die das tägliche Leben seiner Bewohner:innen und Besucher:innen bereichert. Nicht nur verkehrstechnischer Knotenpunkt, sondern auch Herzschlag des Althan Quartiers ist das Francis. Der Gebäudekomplex am Julius-Tandler-Platz, in dessen Erdgeschoß sich der Franz-Josefs-Bahnhof befindet, besticht durch die gekonnte Kombination aus Sanierung und Aufstockung und bildet das Zentrum der multifunktionellen Stadtteilentwicklung im Althan Quartier. Bis Ende 2024 soll es laut Immobilienentwickler 6B47, der für das gesamte Quartier verantwortlich zeichnet, fertiggestellt werden. Das Refurbishment kann sich sehen lassen: Der dreigeschoßige Sockelbereich schafft mit ca. 6000 m² Fläche ausreichend Platz für Nahversorgung, Gastronomie und Dienstleistungsbetriebe unter einem Dach. In den oberen acht Stockwerken sind unterschiedliche Büronutzungen vorgesehen – von klassischen Büros bis zu einem Coworking-Angebot. Und dort gibt es im wahrsten Sinne des Wortes genug Raum zum Entfalten: Mit acht Bürogeschoßen und ca. 40 000 m² Büronutzfläche bietet das Francis zentrale, moderne Office Spaces in Citynähe mit ganz besonderem Flair.

HOCH HINAUS

Die außerordentlich großen Regelgeschoßflächen eignen sich besonders für alle, die ein horizontales Raumkonzept in einem vertikalen Gebäude vorziehen. Und für all jene, die den Blick nach oben und in die Weite schätzen, sind die lichten Raumhöhen von bis zu 3,5 Metern sowie die zahlreichen Außenterrassen in den oberen Etagen eine Wohltat für die Sinne. Apropos Sinne: Das Francis verkörpert als pulsierendes Zentrum des Althan Quartiers nicht nur zeitgenössische Architektur, sondern ist auch eine kulinarische Oase. Hier treffen hochmoderne Büros auf ein innovatives Gastronomiekonzept, das von trendigen Restaurants bis hin zu gemütlichen Cafés reicht. Work-Life-Balance ist hier weit mehr als nur ein Trend, sondern wird zum Versprechen: Mit einer breiten Auswahl an gastronomischen Erlebnissen bietet das Francis nämlich nicht nur genügend Platz zum Arbeiten, sondern auch Raum zum Genießen und Durchatmen. Die weiten Außenflächen und Terrassen bieten Möglichkeiten zum Arbeiten, Lernen oder Entspannen im Freien. Zahlreiche Büros bieten großzügige Außenflächen, in der Parkgarage mit rund 580 Pkw-Stellplätzen finden Mieter:innen ebenso Platz wie Besucher:innen. Ein Fitnesscenter sorgt für den körperlichen Ausgleich, und vom Hotel können Gäste oder Geschäftspartner:innen morgens zu Fuß zur Besprechung kommen.

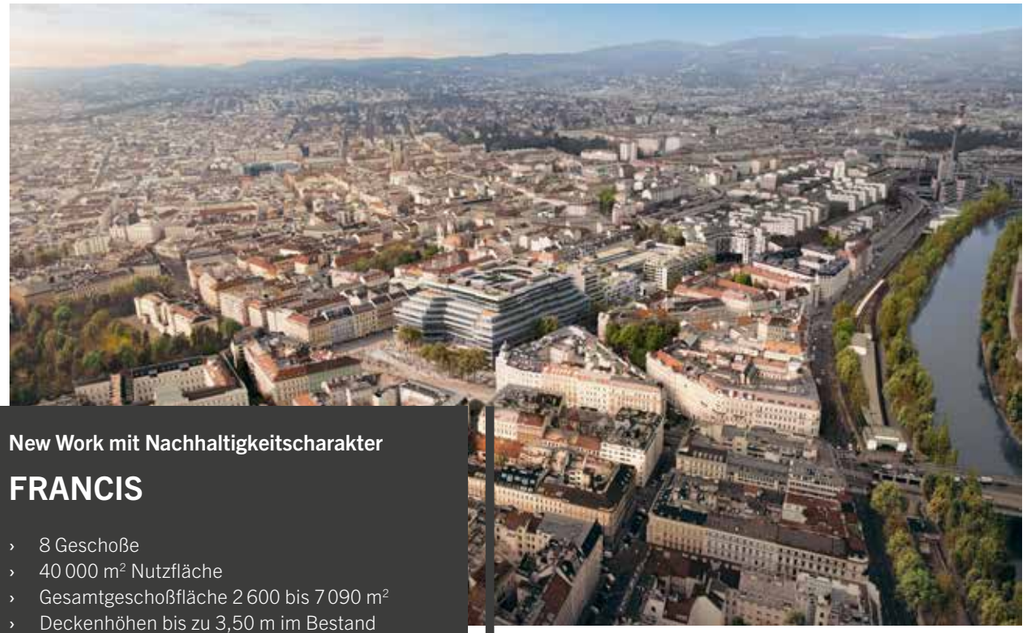
GET INSPIRED

Die Büroflächen im Francis sind aber weit mehr als nur Arbeitsräume: Sie begeistern als Orte der Inspiration und Innovation. Mit ihren großzügigen Grundrissen und lichtdurchfluteten Räumen bieten sie eine ideale Umgebung für kreative Köpfe – moderne Technologie und eine nachhaltige Bauweise gewährleisten nicht nur Komfort und Effizienz, sondern auch eine positive Arbeitsatmosphäre, die zur Produktivität beiträgt. Von den weitläufigen Außenterrassen bis zu den modernen Meetingräumen ist alles darauf ausgerichtet, dass Lernen, Arbeiten und Leben so unter einen Hut zu kriegen sind, dass sich garantiert alle wohlfühlen können. Ein Ort, an dem Arbeit und Leben nahtlos miteinander verschmelzen. Wie das geht? Mit kurzen Wegen zu Nahversorgern, einer vielfältigen Gastronomieszene und einer inspirierenden Arbeitsumgebung. All das bietet das Francis und ist damit ein attraktiver Ort für Unternehmen, Mitarbeitende und Bewohner:innen. Die mittig angelegte Plaza verbindet drei der vier eigenständigen Gebäude und fungiert als Begegnungszone. Hier lässt es sich nach einem langen Arbeitstag wunderbar relaxen – ganz egal, ob beim gemeinsamen Abendessen mit Freund:innen oder beim After-Work-Drink mit Kolleg:innen. Atmosphärisch weiß übrigens auch das Grätzl unweit des

Althan Quartiers zu begeistern: Der historische Charme des 9. Bezirks bietet eine bunte Mischung aus hippen Szenelokalen, alteingesessenen Cafés und traditionellen Wiener Gaststätten. Zahlreiche Museen und Theater, ein außergewöhnlich dichtes Angebot an Bildungseinrichtungen und beste medizinische Versorgung – nicht ohne Grund ist der Alsergrund für seine hohe Lebensqualität bekannt.

UMNUTZUNG STATT NEUBAU

Vor dem Hintergrund des Pariser Klimaabkommens und einer Klimaneutralität bis spätestens 2025 tragen Bauwesen und Immobilienbranche eine enorme Verantwortung. Sanierung trägt somit aktiv zu einer Minderung des Emissionsausstoßes und damit zum Schutz der Umwelt bei. Das Althan Quartier beweist, dass Sanierung und Neubau eine perfekte Symbiose bilden können: Anstatt abzureißen und neu zu bauen, wurde das bestehende Gebäudeskelett zurückgebaut und die Immobilie aufgestockt. Um die Vorteile des Ansatzes in Zahlen zu gießen, hat der Immobilienentwickler übrigens gemeinsam mit der Werner Sobek AG eine Vergleichsanalyse zum Projekt Francis durchgeführt. Dabei wurde der tatsächliche Entwicklungsansatz der Sanierung und Aufstockung unter Erhalt eines Großteils der Bausubstanz mit einem fiktiven Neubau verglichen. Die Vergleichsanalyse zeigt beeindruckende Ergebnisse: Durch die Umnutzung wurden 122 480 Tonnen Beton und 10 944 Tonnen Stahl eingespart, was einer beträchtlichen Menge an Ressourcen entspricht – ganz konkret in etwa der Bausubstanz von 660 Einfamilienhäusern. Ähnlich groß fallen auch die Unterschiede bei der Emission von Klimagasen aus: Verglichen mit einem herkömmlichen Abriss und Neubau konnten satte 18 625 Tonnen CO_2 eingespart werden. Zusätzlich wurden mehr als 10 000 Lkw-Fahrten vermieden, die beim Abtransport des Schutts angefallen wären. Dieser nachhaltige Ansatz zeigt, dass die Sanierung im Bestand einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann. Durch die Umnutzung können so erhebliche Ressourcen eingespart und die Umweltbelastung reduziert werden, ohne dabei auf modernen Komfort und hochwertige Arbeits- und Wohnräume verzichten zu müssen. Wesentlicher Vorteil bei der Sanierung sind die verwendeten mineralischen Baustoffe, die einmal mehr beweisen, dass sie über Generationen hinweg als solide Basis veritable Alleskönner sind. Aber ob das Francis anders aussehen würde, wäre es komplett neu geplant worden? Vermutlich nicht. Die Studie geht auch davon aus, dass bei einem Neubauvorhaben eine baugleiche Immobilie entstanden wäre, wie sie aktuell durch das Bauen im Bestand realisiert wird.



New Work mit Nachhaltigkeitscharakter

FRANCIS

- 8 Geschoße
- 40 000 m² Nutzfläche
- Gesamtgeschoßfläche 2 600 bis 7 090 m²
- Deckenhöhen bis zu 3,50 m im Bestand und 2,80 m im Neubau
- 580 Pkw-Stellplätze
- Nachhaltigkeitszertifikat ÖGNI in Gold für Bürogeschoße
- Flexible Bürogrößen von 250 m² bis 7 000 m²
- Arbeiten im Freien (auf den Terrassen und der Plaza)
- Trakttiefen, die eine moderne Büroraumgestaltung mit Interaktionszonen ermöglichen
- Kühlung und Heizung über Fernwärme und Fernkälte

›**WESENTLICHER** VORTEIL BEI DER SANIERUNG SIND DIE VERWENDETEN MINERALISCHEN BAUSTOFFE, DIE EINMAL MEHR BEWEISEN, DASS SIE ÜBER GENERATIONEN HINWEG ALS SOLIDE BASIS VERITABLE ALLESKÖNNER SIND.‹

VIELFÄLTIGER WOHN(T)RAUM

Das Francis bekommt übrigens zwei Geschwister: Joseph und Sophie bilden als neu realisierte Wohnbauten mit 256 Einheiten die perfekte Ergänzung zum lebendigen Hotspot. Nach Osten in Richtung Nordbergstraße gebaut, bieten die Apartmentkomplexe modernen Wohnraum mit ganz viel Lebensqualität in einer der besten Lagen der Bundeshauptstadt. Ein zusätzlicher Wohnbau, der schon seit 2018 Lebensraum für die Bewohner:innen von 237 Einheiten bietet, ist der Althan Park, der ebenfalls in Sachen Sanierung einiges vorzuweisen hat: Dort, wo ehemals die Postdirektion für Wien, Niederösterreich und das Burgenland ihr Zuhause hatte, leben jetzt viele Menschen in erstklassiger Lage und perfekter Verkehrsanbindung ihren Wohntraum. Die Einheiten wurden dabei in die bestehende Bausubstanz integriert, wodurch der markante vierflügelige Grundriss in seiner ursprünglichen Form erhalten blieb. Das zuvor leer stehende Gebäude wurde in ein hochwertiges, zeitgemäßes Wohngebäude verwandelt. Eines der vielen Highlights der sternförmig angelegten Immobilie ist die große Auswahl an Wohnungen mit unterschiedlicher Ausrichtung, darunter zahlreiche Eckwohnungen. Die erhöhte topografische Lage des Gebäudes ermöglicht in vielen Wohnungen eine beeindruckende Aussicht auf ganz Wien. Das Althan Quartier ist ein wahres Juwel inmitten der Bundeshauptstadt und verbindet auf gekonnte Weise unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten in einem lebendigen und innovativen Stadtquartier. Wohnen, Büro, Retail, Hotel und Gastronomie wurden mit besonderem Augenmerk auf einen respektvollen Umgang mit der Umgebung und dem gewachsenen Stadtbild im Sinne einer Mischnutzung verbunden. Und das Ergebnis wird schon sehr bald alle massiv begeistern.

Sanierung im Fokus

GUTES ERHALTEN

- Reduktion des CO_2-Ausstoßes durch das Refurbishment: Um 18 625 Tonnen CO_2 einzusparen, müssten äquivalent dazu 12 000 Autos für ein Jahr stillstehen oder 1 800 Fußballfelder mit Buchen bepflanzt werden.
- Stahl und Beton werden sowohl im Tragwerk als auch im Gebäudeskelett wiederverwendet und damit wird weniger graue Energie freigesetzt.
- Moderne Flächen- und Umnutzungskonzepte werden aus dem Altbestand heraus umgesetzt.
- 122 480 Tonnen Beton sowie 10 944 Tonnen Stahl werden eingespart.

SO GEHT GELUNGENE REVITALISIERUNG: BIS VOR KURZEM HATTE HOHENEMS EINE STRUKTURSCHWACHE, FAST AUSGESTORBENE ALTSTADT. BIS 2012. GENAU DA HAT DER VORARLBERGER INVESTOR MARKUS SCHADENBAUER MIT UNTERSTÜTZUNG VON GEMEINDE UND DENKMALBEHÖRDE BEGONNEN, ALTE, DESOLATE UND LEER STEHENDE HÄUSER IN DER ORTSMITTE ZU KAUFEN. LIEBEVOLL SANIERT, WERDEN SIE SCHRITT FÜR SCHRITT MIT NEUEM LEBEN BEFÜLLT.

Text: Christina Mothwurf | Fotos: © Karin Nussbaumer, Albrecht Schnabel, Lukas Schaller

GEMEINWOHL STATT GEWINN-MAXIMIERUNG

›DAS ALTSTADT-REVITALISIERUNGS-PROJEKT HAT DEN BÜRGER:INNEN UND BEWOHNER:INNEN WIEDER EINE GANZ NEUE VISION GEGEBEN UND IST DAMIT AUCH STARK IDENTITÄTSBILDEND.‹

Als Stadt mit einer reichen Geschichte ist es eigentlich erstaunlich, dass sie so in Vergessenheit geraten ist: Quasi als Vorort Dornbirns, der größten Stadt Vorarlbergs, ist die 17 000 Einwohner:innen starke Gemeinde in ihrem Schatten fast verschwunden. Durchziehender Schwerlastverkehr und eine generell hohe Rate an Pkws, die durch die enge Marktstraße unterwegs waren, ließen die Innenstadt nahezu aussterben. Bis vor knapp 10 Jahren waren nur mehr rund 200 Einwohner:innen in dieser Zone angesiedelt. Erst 2009, als die Stadt Hohenems gemeinsam mit dem Land Vorarlberg die Entscheidung getroffen hat, den Verkehr durch eine Stadtspange umzuleiten, wurde sichtbar, wie abgestorben die Innenstadt geworden war. Im Zuge dessen wurde die Marktstraße mit dem gesamten Ensemble unter Denkmalschutz gestellt – eine enorme Herausforderung in Sachen Revitalisierung. Bis Projekt- und Quartierentwicklungsprofi Markus Schadenbauer die Sache in die Hand nimmt. Der Vorarlberger setzt sich seit mehr als 10 Jahren dafür ein, dass Hohenems wieder in neuem Glanz erstrahlt. Und die Bilanz kann sich schon jetzt sehen lassen. Nicht ohne Grund wurde das Projekt heuer von klimaaktiv, der Klimaschutzinitiative des BMK, mit dem Staatspreis für Architektur und Nachhaltigkeit ausgezeichnet.

IDENTITÄT UND ZUGEHÖRIGKEIT

Mit seinem Büro selbst im Zentrum von Hohenems angesiedelt, war es für Schadenbauer fast ein persönliches Anliegen, die Stadt ev. wieder zu beleben. Und auch familiär ist er mit der traditionsreichen Gemeinde verbunden. „Meine Frau ist aus Hohenems, mein Schwiegervater hat im jüdischen Viertel schon einige Häuser saniert“, erzählt Schadenbauer im Gespräch mit Massiv! Inside. „Es ist eine unglaublich schöne Aufgabe und macht viel Spaß. Gerade, wenn man in der Stadt wohnt, hat man einen intensiveren Bezug.“ Dabei hätte ihm der Spaß gleich zu Beginn irgendwie auch vergehen können, schließlich waren nicht alle Bewohner:innen gleichermaßen begeistert von den Plänen. „Die Anlaufphase war sehr herausfordernd, weil einfach wenige daran geglaubt haben.“ Das hat sich mittlerweile grundlegend geändert. „Das Projekt hat den Bürger:innen und Bewohner:innen wieder eine ganz neue Vision gegeben und ist damit auch stark identitätsbildend. Wenn früher Besucher:innen kamen, ist man mit ihnen eher nach Dornbirn gefahren. Heute sind die Bürger:innen wieder stolz auf Hohenems.“

NEUE PERSPEKTIVEN

Möglich wurde das durch die zum Teil sehr intensive Beteiligung der Bürger:innen. „Früher war Hohenems durchaus eine streitbare Stadt“, so Schadenbauer. „Im Rahmen eines Bürger:innenbeteiligungsprozesses

haben wir es aber geschafft, gemeinsam eine Vision zu erarbeiten, bei der neben den sozialen vor allem auch gesellschaftliche Aspekte der Stadt berücksichtigt worden sind.“ Das Erstaunliche daran: Laut Schadenbauer hatte die Mehrheit ein recht ähnliches Bild von der Stadt, das allerdings nicht untereinander geteilt und besprochen wurde. Ein wichtiger Bestandteil war die Implementierung des sogenannten Visionscafés: „Immer wenn ein Haus saniert wurde, sind im Rahmen der Initiative zwischen 10 und 20 ehrenamtliche ‚Visionäre‘ dort eingezogen, haben im Altbestand einen Kaffeehausbetrieb auf die Beine gestellt und gemeinsam mit anderen Bürger:innen neue Ideen besprochen“, so Schadenbauer weiter. Somit wurde das Visionscafé, das übrigens bis heute besteht, nicht nur zur Ideenschmiede und zum Ort des Austausches, sondern hat auch wesentlich zur Identität der Stadt beigetragen.

DER RICHTIGE ZEITPUNKT

Vor Beginn der Revitalisierung ging es auch darum, die Qualitäts- und Differenzierungsmerkmale zu erarbeiten – und davon gab es einige „Die Geschichte der Stadt war gut ablesbar, im Laufe der Zeit wurde in Hohenems wenig abgerissen und neu gebaut, der Markt in seiner geschlossenen Bauweise und dem Ensemble war sehr gut erhalten. Auch die Querverbindungen zur Marktstraße waren optimal angelegt. Auch der Denkmalschutz hat geholfen und ist genau zur richtigen Zeit gekommen.“ Ziel war und ist es, die Innenhöfe wieder zugänglich zu machen, in rückwändige Gärten zu investieren und das Zentrum mit einem ausgewogenen Nutzungsmix zu beleben. Herausfordernd war auch die Bausubstanz, schließlich ist Hohenems schon seit dem 12. Jahrhundert verzeichnett. Diese historische und sprichwörtliche Untermauerung mit einem sehr hohen baulichen Anspruch zu verbinden, braucht schon einiges an Hirnschmalz und Leidenschaft. Und weil genau diese Dinge viele Hirne und Herzen braucht, holt sich Schadenbauer unterschiedliche Architekt:innen ins Boot, alle mit der gleichen Gesamtidee: Die Innenhöfe wieder nutzbar machen, eine öffentliche Aufenthaltsqualität etablieren, Querverbindungen zwischen den Innenhöfen für Fußgeher:innen und Radfahrer:innen und vieles mehr. Das alles im Sinne der Nachhaltigkeit, schließlich gilt es auch, die Häuser so ökologisch als möglich zu sanieren. „Wir haben bei der Sanierung so viel als möglich an bestehendem Material verwendet, gerade beim Ziegel geht das ja wunderbar. Zusätzlich haben wir viele der Häuser mit Biomasse versorgt.“ Auch bei den Fenstern wurde auf höchste Qualität geachtet – nicht zuletzt, um dem historischen Kern gerecht zu werden, wurden deshalb auch keine Alu- oder Kunststofffenster verbaut, sondern überwiegend nur handwerklich gefertigte Holzfenster. Und gerade in Zeiten enormer Bodenversiegelung zeigt das Projekt, dass es sich für die kommenden Generationen lohnt, den Bestand sicher und effizient zu sanieren.

Revitalisierung Altstadt Hohenems

VORZEIGEPROJEKT

- Bauherrschaft: Schadenbauer Projekt- und Quartierentwicklungs GmbH (Gebäude), Stadt Hohenems (Begegnungszone)
- Freiraumplanung: lohrer.hochrein landschafts-architekten und stadt.land – DI Thomas Loacker (private Innenhöfe)
- Weitere Beteiligte: Bernardo Bader Architekten ZT GmbH, Architekten Nägele Waibel ZT GmbH, Georg Bechter Architektur + Design, Imgang Architekten ZT GmbH, ma.lo ZT GmbH zusammen mit DI Michael Egger

NUTZUNGSMIX IM FOKUS

Damit sich auch langfristig wieder mehr Bürger:innen im Zentrum wohlfühlen, braucht es einen lebendigen und ausgewogenen Nutzungsmix, den es zu etablieren galt. „Einkaufen, wohnen, leben, arbeiten – all das soll im Zentrum von Hohenems wieder gelebter Alltag werden“, so Schadenbauer. „Und wir freuen uns, dass uns das zum Teil schon gelungen ist.“ So werden die straßenseitigen Erdgeschoßeinheiten schon zum Gutteil vom Handel genutzt. Die Herausforderung hier: In der Projektentwicklung wurde der Fokus daher auf kleine, hochwertige und eigentümergeführte Ladenlokale gesetzt. „Wir haben Neugründer-:innen mit einer guten Geschäftsidee gesucht – und gefunden.“ Die aktuelle Entwicklung beweist, dass das Projekt Früchte trägt: In den letzten Jahren haben sich rund 50 neue Gewerbe angesiedelt, darunter Büros, Artzpraxen und eine Reihe von Geschäften: mittlerweile sind dadurch mehr als 160 neue Arbeitsplätze entstanden. Und wo sich was tut, wollen viele wieder wohnen: Aus den ehemals 200 Bewohner:innen im Stadtkern sind mittlerweile 500 geworden. „Unser Ziel ist die gesunde und sukzessive Erweiterung, viele Wohnungen sind gerade in Bau. In den nächsten drei Jahren wollen wir die 1000er-Marke knacken“, schmunzelt Schadenbauer. Bei der erfolgreichen Entwicklung, die schon jetzt sichtbar ist, werden in Zukunft viele Generationen dort ein neues Arbeits- und Lebenszuhause finden. Das wird mitunter auch durch den Einsatz von mineralischen Baustoffen möglich. „Um ein Nachverdichtungs- und Sanierungsprojekt im Bestand effizient und nachhaltig umzusetzen, braucht es mineralische Baustoffe“, so Schadenbauer. „Sie bieten genug Flexibilität, um Erweiterungen oder einen eventuellen Rückbau zu ermöglichen. Und gerade, wenn es um die Lebensdauer geht, sind sie ohnehin unschlagbar.“

› **MINERALISCHE BAUSTOFFE** BIETEN GENUG FLEXIBILITÄT, UM ERWEITERUNGEN ODER EINEN EVENTUELLEN RÜCKBAU ZU ERMÖGLICHEN. UND GERADE, WENN ES UM DIE LEBENSDAUER GEHT, SIND SIE OHNEHIN UNSCHLAGBAR. ‹

Historische Schätze in Hohenems

LEBENDIGE VIELFALT

- SCHLOSSBERGSTRASSE 17
  Neubau eines Studierendenwohnheimes. Seit 2019
- MARKTSTRASSE 20 & 20A
  Denkmalschutzgerechte Sanierung und Neubau.
  Mix aus Büro, Handel und Wohnen. Seit 2020
- HARRACHGASSE 7
  Denkmalschutzgerechte Sanierung und neuer Anbau.
  Mix aus Gastronomie, Handel, Dienstleistung und Wohnen.
  Seit Februar 2021
- MARKTSTRASSE 40
  Denkmalschutzgerechte Sanierung. Gastro, Handel, Dienstleistung, Co-Working-Space. Seit Mai 2021
- MARKTSTRASSE 14
  Denkmalschutzgerechte Sanierung, Mix aus Handel, Gewerbe, Büro und Wohnen. Seit April 2022
- WAGNERSTRASSE 2
- Neubau, hochwertige und ökologische Mischbauweise, überhohe Räume und großzügige Loggien bzw. Privatgärten. Seit März 2024
- ALTE GEMEINDEKANZLEI | SÄGERSTRASSE 8, 10 UND 12
  1 Neubaukörper, 1 denkmalschutzgerechte Sanierung mit Anbau, Wohnen und Handel im Mix.
  Geplante Fertigstellung: Ende 2024
- MARKTSTRASSE 52
  Denkmalgeschützte Sanierung und Nachverdichtung, Mix aus Wohnen und Arbeiten.
  Geplanter Baubeginn: September 2024
- MARKTSTRASSE 38A
  städtischer Neubau in geschlossener Bauweise, Wohnen.
  Geplante Fertigstellung: Frühjahr 2025

Text: Christina Mothwurf | Fotos: © Kurt Hoerbst, © Greystar_District Living

URBANE LEBENSKULTUR UND VIEL PLATZ FÜR LEBEN, LERNEN UND ARBEITEN: DER DC TOWER 3 AUF DER DONAUPLATTE IM NORDEN WIENS BEHERBERGT MIT DEM DISTRICT LIVING ÖSTERREICHS GRÖSSTES APARTMENTHAUS. AN DIESEM DYNAMISCHEN UND FLEXIBLEN ORT MIT BLICK ÜBER WIEN IST GENUG RAUM FÜR WISSENSTRANSFER, WORK-SPACE UND WUNDERVOLLE URLAUBSAUFENTHALTE.

WOLKEN-KRATZER & WISSENSTURM

Aller guten Dinge sind drei: Neben dem DC Tower 1, dem höchsten Gebäude Österreichs, ist auf der Donauplatte mit einer hohen Dichte an Bürogebäuden und zahlreichen neuen Wohnprojekten so einiges los. Noch lebendiger wurde das Quartier durch die Realisierung des DC Tower 3, der auf 33 Geschoßen mit mehr als 22 800 m² Raum für Studierende, Lang- oder Kurzzeitmieten sowie Shared-Office-Spaces bietet. Bei der Umsetzung hatte das Team rund um Dietrich Untertrifaller Architekten einige Herausforderungen zu meistern. Schließlich ist das Grundstück enorm schmal und mutet in der Form, umspült von Wagramerstraße, Autobahnauffahrt und U-Bahnlinie, fast wie eine Verkehrsinsel an. Damit das Gebäude an der hochattraktiven Lage mit Blick auf die Donau und die Stadt verwirklicht werden konnte, wurde die Donauplatte im Bereich der Carl-Auböck-Promenade bis zur Wagramerstraße erweitert. In prominenter Nachbarschaft zur UNO-City und dem berühmten Harry Seidler Wohnhochhaus bildet das District Living sogar eine Blickachse zum Stephansdom und feiert ein sehr urbanes, modernes, gegenwärtiges Wien. Schlau geplant, fügt sich das Gebäude damit perfekt in das bestehende Ensemble ein und ist fußläufig optimal an das bestehende Quartier der Donaucity und das Verkehrsnetz angebunden.

ROOM WITH A VIEW

Innen hat sich das Team von BEHF-Architects so richtig ins Zeug gelegt: Das Apartmenthaus überzeugt mit 832 Ein- und Zweizimmer-Apartments und unterschiedlichen gemeinschaftlich genutzten Bereichen. Studentenbude war gestern. Im District Living lässt es sich stilvoll stucken: Voll ausgestattete Apartments und Studentenunterkünfte erstrecken sich vom ersten bis zum 32. Obergeschoß und sind mit einer Sanitäreinheit, einem Working-Space und einer kleinen Kochnische ausgestattet. Die Sanitäreinheiten wurden als Module industriell vorgefertigt und vor Ort montiert. Auf den unteren drei Etagen und im obersten Stock befinden sich gemeinsam nutzbare Räume: von Lounge Café, Fitnessstudio, Yogaraum, Co-Working-Spaces, über eine Sky Lounge auf der 33. Etage, bis hin zu einem Secret Garden. Die Aussicht ist dabei nicht nur atemberaubend schön, sondern durch die gemütlichen Alkoven auch beim Chillen auf den Fensternischen

ein echter Genuss für die Sinne. Die dreidimensional verformten, gegeneinander versetzten und mit Aluminium verkleideten Fassadenelemente in Wabenform finden im Inneren ihre Entsprechung in eben diesen gemütlichen Alkoven, die als Fensternischen zum Entspannen einladen. Damit wird das Auge aus wirklich jedem Zimmer mit einem Ausblick über die Waterfront bis hin zum Stephansdom und zum Kahlenberg verwöhnt.

STILL & LEBEN

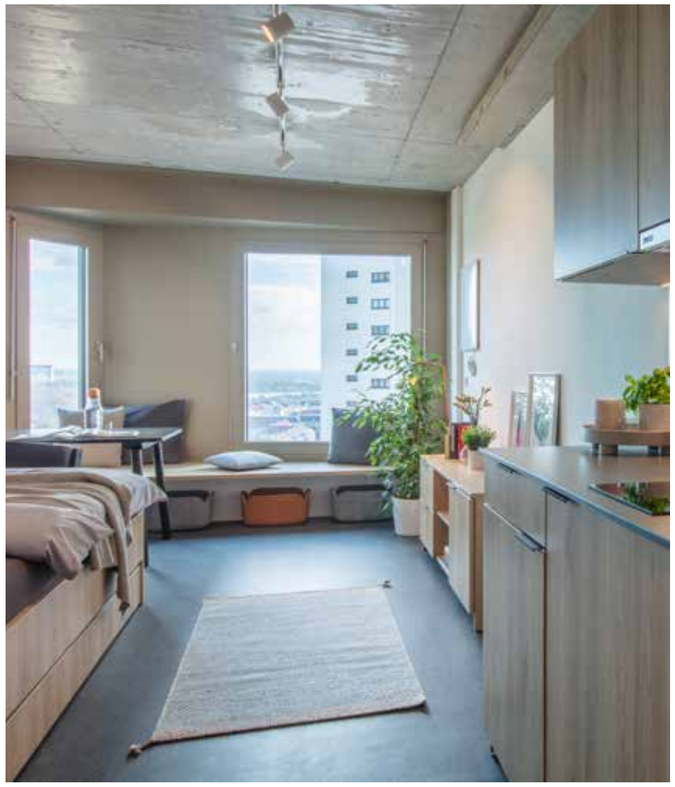
Der architektonische Leitgedanke spielt gekonnt mit den Gegensätzen zwischen ruhig und belebt: Die privaten Rückzugsbereiche schaffen eine ruhige, helle, klare und warme Atmosphäre, die öffentlichen Bereiche sind wuselig-lebendig, vielfältig und bunt gestaltet. Beide Bereiche sind viel mehr Teil der urbanen Kunstkultur der Gegenwart Wiens und bedienen ganz bewusst nicht das Klischee des historischen Standorts Wien. Rückzug, Entschleunigung und Konzentration stehen in den privaten Bereichen am Plan. Hauptgestaltungsmerkmal der Apartments sind die Alkoven im Fenster und die halbhohe Wandverkleidung, die klassische „Wiener Lamperie“. Weißer Beton, Holz und Fliesen prägen das Erscheinungsbild und sorgen für ein Ambiente, das sowohl modern als auch gemütlich ist.

ANKOMMEN & AUFLEBEN

Als Kontrast dazu stehen die öffentlichen Bereiche für Lebendigkeit, Interaktion und urbane Lebenskultur. Der imposante Tower wird zum internationalen, attraktiven Ort mit einer offenen Plaza im Erdgeschoß und Sitzstufen, die dazu einladen, den Blick auf die Donau und die Stadt zu genießen. Einmal in der Lobby angekommen, kann man im District Coffee entweder die Wiener Kaffeehauskultur genießen, gemütlich frühstücken und mittagessen oder sich (je nach Uhrzeit ;-) im einladenden Ambiente einen Apero gönnen. Fest steht: Die Lobby ist als lebendiges Herzstück Ankommensbereich und Bar zugleich. Der Front Desk und der Bar Counter sind zentraler Hingucker und fungieren als raumbildendes, üppig mit Grünpflanzen bestücktes Element, um das sich die zahlreichen Sitzbereiche anordnen. Klarer Eyecatcher ist zudem ein großflächiges, 18 Meter langes und 4,5 Meter hohes Mural des Künstlers Isakov, das sich über die komplette Letterbox-Wand erstreckt.

SCHÄTZE & PLÄTZE

Es gibt übrigens auch ganz versteckte Plätze: Der versunkene Courtyard ist ein Secret Garden, Hideaway, Outdoor Bar und Eventfläche. Dort finden sich im Licht bunter Leuchtketten zwischen üppiger Begrünung gemütliche Sitzzonen und beeindruckende Wandgrafiken. Und an der langen Bar im Secret Garden wird jede Veranstaltung zum grün-urbanen Erlebnis. Apropos Erlebnis: Die Dachterrasse sollte man sich in keinem Fall entgehen lassen. Der spektakuläre 360-Grad-Blick gibt die Sicht auf die ganze Stadt frei, von der Donau bis zum Kahlenberg. Die Jagd nach dem besten Platz kann man sich hier übrigens sparen – den gibt’s nämlich überall: Alle Sitzgelegenheiten des Decks sind mit Blick nach Außen ausgerichtet.



FLEXIBLER KOMFORT

District Living hat 3 Etagen mit Co-Working-Bereichen und Meetingräumen. Das Mietangebot im Co-Working-Bereich reicht von Tages-, Wochen- und Monatspässen für flexible und fixe Arbeitsplätze bis hin zu privaten Büros, die monatlich angemietet werden können. Die passende Technologie und effiziente Konnektivität sind im Paket übrigens mit dabei. Und weil zu langes Sitzen ja bekanntlich ungesund ist, muss man für die Sporteinheit vor oder nach der Arbeit oder während des Lernens für die nächste Klausur nicht einmal die „heiligen“ District-Living-Hallen verlassen. Im Haus gibt es nämlich ein eigenes Fitnessstudio, das wirklich alle Stücke spielt: Der offen gestaltete, lichtdurchflutete Bereich ist mit hochmodernen Geräten ausgestattet. Ausgewogenes Training wird durch die riesige Auswahl an Cardio- und Kraftgeräten sowie Freihantelbereichen möglich.

Österreichs größtes Apartmenthaus

DISTRICT LIVING

- ARCHITEKTUR
  Dietrich Untertrifaller Architekten ZT GmbH
- INNENARCHITEKTUR
- BEHF Architects
- BAUZEIT
  2018–2022
- FLÄCHE
- Grundstück 6400 m²
- 33 Obergeschoße
- 5 Untergeschoße
- Turmhöhe 110 m
- Nutzfläche 23 600 m²
- ZIMMER
  ca. 15 120 m²
- 32 Zimmergeschoße
- 6 Zimmertypen, 2 Apartmenttypen
- 832 Zimmer (15–25 m²) und Apartments (46–47 m²)
- 2 Ausstattungsqualitäten in 3 Kategorien: Students, Young Professionals, Serviced Apartments
- ALLGEMEINE BEREICHE
- ca. 2500 m²
- darunter ca. 820 m² Co-Working-Spaces und
- ca. 290 m² Fitnessraum + Yogaraum

BAU!MASSIV!

DU HAST ES IN DER HAND.

WIR SIND ECHTE ALLESKÖNNER. WIR SIND FLEXIBEL, NACHHALTIG, KLIMASCHONEND UND ENERGIEEFFIZIENT. WIR SICHERN WERTE FÜR GENERATIONEN. WIR SIND DIE BAUSTOFFE DER ZUKUNFT. WIR SIND BETON. ZIEGEL. PORENBETON.
BAU SICHER. BAU!MASSIV!